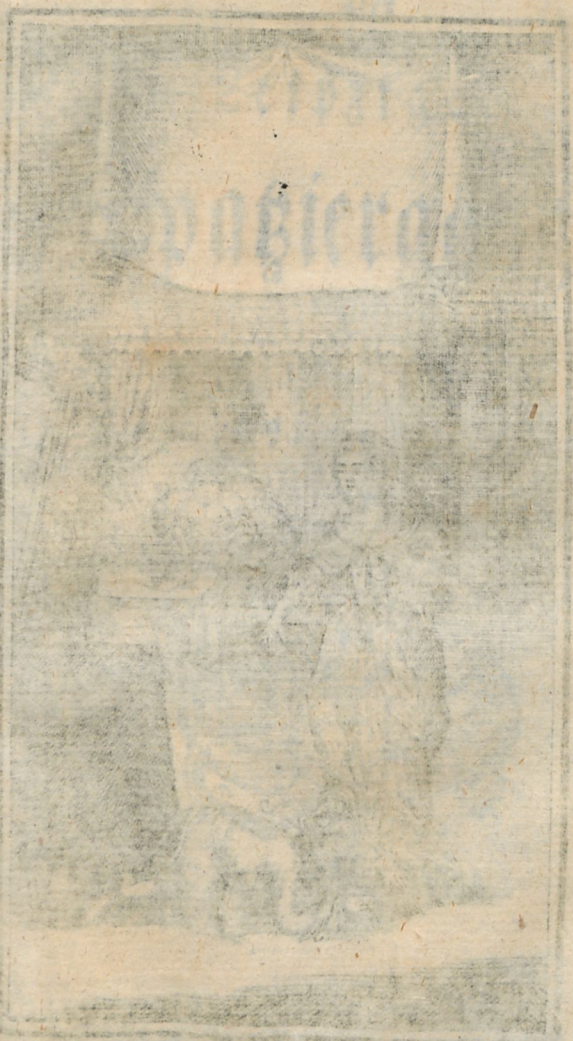
XVI, 106.

1 V. 925

2. V. 926

1) Der Leipziger Candidate p
2) Der Leipziger Spatziergän-
ger p

x



Der

Leipziger Spatziergänger

in

Begebenheiten.

Kosmopoli, 1765.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-120934-p0010-4

Worzu solte die Vorrede?

Es sind Begebenheiten eines Spatziergängers.

Dasjenige Lusthaus, welches unweit Leipzig liegt, ist ein Haus, so aus Stuben und einem Saale, wie andere Häuser, bestehet, folglich ist nicht nöthig, die Leser dabey lange aufzuhalten, sondern gleich die Begebenheiten, so daselbst vorgegangen sind, zu beschreiben. Vor diesem belagerten gleichsam die Söhne der Minervä den Saal dieses Hauses, nach und nach aber haben sie sich verloren. In der einen Stube trift man meistens lauter vernünftige Männer den Jahren nach an, und ich will itzt eine Begebenheit erzehlen, so mir daselbst im letzten Kriege begegnet ist.

Es war im Sommer an einem Nachmittage, wo das schöne Wetter mich zum Spaziergange einlud, ich entschloß mich demnach diesen kleinen Spaziergang nach dem Lusthause ohnweit L.... zu thun. Ich war fast eine Stunde ganz einsam auf dem Saale; wie ich Gesellschaft suchte, so gienge ich in die grösse Stube, und nachdem ich, vor die daselbst befindliche Gesellschaft meinen Hut abgezogen hatte, setzte ich mich als ein Spatziergänger, an einen Tisch und wasnete mich mit einer langen holländischen Pfeife. Alle sich hier befindende Personen sahen mich genau an und untersucheten meine Miene, weil ich dieses merkte, so machte ich ein so ehrlich Gesichte, als wenn ich die Tugend selbst wäre. Indes trunk ich es der ganzen Gesellschaft zu, und rauchte meine Pfeife Toback. Wie sie nun meinen Anzug und meine Gesichtsmienen untersucht hatten, so bemerkten sie, daß ich eine redliche Seele wäre; nach und nach liesen sie ihren Zungen den Zügel und redeten, wie man bey dem vollen Kruge zu reden pfleget, das ist: Sie redeten, wie sie dachten. Es war zu der Zeit des letzten betrübten und langwierigen Krieges, und damals fehlte es nicht an Materie zu

reden,

reden, denn fast alle Länder hatten die Strafe des Krieges gefühlet, und das traurige Schicksal erfahren, welches durch den Krieg zu folgen pfleget. Wer damals nicht von denen Plagen des Krieges den Mund öfnete, der schiene nichts dabey eingebüsset zu haben, und da alle, von der nur gedachten Gesellschaft nicht davon waren verschonet blieben, so hörete man auch von allen lauter Klagen. Alle diese Leute hatten einerley Ursachen Klagen zu führen, nur darinne waren sie nicht einerley Meinung, die Schuld dieses Uebels aus einer nemlichen Quelle herzuleiten; jedoch sagte jeder seine Meinung, wie diesem Uebel solte abgeholfen werden; es wolten bey nahe alle vor das Vaterland streiten; allein wie ich aus allen ihren Wortstreiten gar wohl schliessen konte, so hätte jedweder ein grosser General seyn müssen, denn alle wusten ihren Feind gleich bey dem ersten Angriffe über den Haufen zu werfen, alle wusten die gröste Armee auf jeden Boden in Schlachtordnung zu stellen, ihre Feinde auch in etlichen Augenblicken zu überflügeln, ein grausames Gemetzele und Niederhauen anzurichten, den grösten Haufen des Heers anzugreifen, Flüchtlinge zu machen und sie alsdenn gefangen zu nehmen; und nur etliche von ihnen wolten noch so barmherzig seyn dieses zu thun; denn die meisten dieser Maulhelden mochten vom Pardon gar nichts wissen, sondern lieber alles in die Pfanne hauen und niederschiessen lassen. Kurz, sie liessen bemerken, daß es Unerfahrne waren; welchen der Krieg süsse ist. Hier hätte eine bedrängte Macht, allem Ansehen nach, tapfere Vertheidiger des Vaterlandes finden können.

Ich muß von Ihnen eine kleine lächerliche Schilderung machen. Nur als sie noch so maulkriegerisch davon redeten, waren sie zunderroth, voll Herze, voll einer unerschrocknen und niemals zu erblödenden Tapferkeit, herzhaft bis an die Zähne, Die Augen funkelten; sie zeigten das Weise bey jedem Ausspruche und eingebildeten Commando, und die Hände drückten das aus, was die Lippen nicht ausdrücken konnten. Bey jeder Bewegung dehneten sich alle Nerven, und die Musceln streitbarer fleischigter Arme traten auf, und waren Zeugen einer noch darinne befindlichen Stärke und Gesundheit, es fehlte nur an Feinden, und wenn es länger gewähret hätte, so dünket mich, daß in dieser Gesellschaft sich alle Obristen der Armeen auf einmal zugleich würden angegriffen und auch selbst in hoher Person geschlagen haben, denn mancher schlug mit voller Faust auf den Tisch, und mancher zeigte schon seinem Gegner die Feigen, alles aus lauter Tapferkeit, jedoch es wurde noch gehindert, daß die Grossprecherey nicht zum Handgemenge kam; Denn ein Unterofficier, den alle diese Helden so ungern, wie ich, sahen, trat ietzt in die Stube, und dieser schnurrbärtige Martissohn erschrack, oder wunderte sich zum wenigsten sehr, daß seine Gegenwart, da er doch blau gekleidet gieng, so sehr beredete Männer, die er ausser vor der Stubethür muste haben lermen und schreyen hören, auf einmal und zwar so plötzlich, wie die Fische schweigend machte, weil dieser Unteroffeier wohl gar nicht vermuthete, Anlaß darzu gegeben zu haben; es war würklich, als wenn die Stube mit allen Gästen versunken wäre, und in der That, ich selbst sahe nieder, ob ich wohl noch auf den Dielen

und

und auf vesten Boden stünde. Es war als wenn sie nachdächten, ob die alte Welt noch steht? Eine Viertelstunde verstrich, ehe ein einziger wieder ein Wort sagte und den Mund aufthat, und ich, der ich bis auf diese Minute noch keine laute Sylbe geredet hatte, fragte itzt, um nur das Stillschweigen in etwas zu unterbrechen, den angekommenen Unterofficier: Ob der Wind noch so gienge? worauf er mit Nein, antwortete. Hierbey blieb es wieder eine Weile stille, aber nachdem bey diesen Helden des Kruges, die Tapferkeit eben so geschwinde verrauchet war, als sie Feuer gefangen hatte, so fiengen sie an, sich etliche Minuten von gleichgültigen Dingen zu unterreden, und ein jeder nur gewesener Krieger und Streiter zeigte, daß er eben so ein guter Haushalter und Hausvater wäre. Einer rühmte seine schöne Kinderzucht, und versicherte, daß sein ältester Sohn, den er aber nicht loben wolte, wie er selbst sprach, alle Meister seiner Profeßion, (deutsch heist man es ein Handwerk,) bey weiten überträfe; er preisete L.... schon glücklich, künftig einmal an ihm einen so vortreflichen Bürzer zu haben. Ein andrer redete bey nahe von dem seinizen Erstgebohrnen das Gegentheil, und schwur bey jedem Trunke, den er mit langen Zügen that, indem er während den unanständigen Schwüren den Krug aufliesse: daß keine ärgere Stange und Wildfang müste gefunden werden, als sein Aeltester, sein dummer Görge, wäre. Dem Lehrmeister, sagte er, hätte er niemals so, wie ihm als Vater selbst gefolget, jetzt schickte er ihn, seinen Görgen, in die Privatstunden, da lernte er so viel als in der Schule, und das Geld für diese, wäre so wohl als vor jene, wie weg-

geworfen. Seines Orts, hier schmieß er auf den Tisch, daß alle Krugdeckel klirrten, versicherte er bey nahe mit Thränen, hätte er die Schuld ganz und gar, ja bey seiner Seele nicht; allein seine Frau, die würde es schon erfahren, eben seine Frau wäre es, die den Hagelsjungen verzöge, und die ihn in allen die Brücke träte und zu vertreten suchte. Er dürfte fast niemalen etwas sagen, sprach er: Allein er hätte schon lange sein Gewissen in diesem Punkte gereiniget. Je nu, nu, setzte er noch hinzu: betten sie sich wohl, so schlafen sie auch wohl, machen sie es gut, so haben sie es gut; ich will nur schweigen, denn ich ärgere mich, mir tritt die Galle gleich über, und die Aergerniß schadet mir gar zu leicht. Wie dieser mit seinem Gespräche so lange anhielt, gähnte die übrige zuhörende Gesellschaft einmal um den Tisch herum, und man sahe einem jeden, der noch nicht seit der vorigen Abwechselung geredet hatte, an dem Munde an, daß das Herze von etwas voll war, davon das Maul hätte gerne plaudern mögen, wenn nicht einer unter ihnen, der wie ein kleiner Handelsmann, der Kleidung nach, aussahe, allen übrigen in die Rede gefallen wäre, indem er sprach: Meine Herren, mit ihrer Erlaubniß, was hilft solches reden, und was bekümmern wir uns um das, was nur einem jeden besonders in seiner Familie und in seinem Hauswesen angehet, was bekümmern wir uns um des einen seinen wohlgearteten Sohn, und des andern seinen ungezogenen Görgen: nein, nein, nehmen sie es nicht übel, meine Herren, wir wollen von etwas anders reden.

So recht, das dächte ich selber, sagte einer, der schon lange gerne einen Schwätzer wieder abgegeben hätte, und

dem

dem es zuwider war, daß das Gespräche so plötzlich vertrocknete. Herr Patron, Herr Nachbar, fangen sie etwas an, sie wissen Dinge, die wir alle wissen wollen, was hört man denn Neues? sagen sie uns doch, wie wird es nur noch mit dem Gelde werden? wo will das endlich hin, beym Firstern! was thut denn itzt schon ein alter Franzlouid'or gegen die Ephraimiten, wie viel gegen die Mittelsachsen? ich kan mich in das unordentliche Münzwesen nicht finden, die Procentrechnungen wollen mir durchaus nicht in Kopf. Itzt war der Herr Negotiante so höflich, und beantwortete ihm diese Frage, mit Versicherung, daß wir wünschen möchten, daß sie künftig nicht noch einmal so viel thäten. Und dieser Wechsler hatte nicht unrecht: Denn damals thaten sie nur vierzig Procent, und leider! wie hoch sind sie nicht nach der Zeit noch gestiegen? jedoch er brach gleich von dem Agiogespräche ab. Es war eine Sache, die ihn zum Manne gemacht, und die eben sein Gewerbe zu sehr angienge. Welche Gespräche er verschoben wissen wolte, denn er sahe nicht gerne, daß man auf den Wucher schmälte und deswegen wuste er sein Gespräche so zu wenden, daß er von etwas anders zu reden anfieng. Silentium! Silentium! stille! sagte er: der Unterofficier trank ja wohl aus, er klopfte ja mit dem Kruge nicht, er wird wohl gehen, er mag immer gehen, man durfte ohnedem nicht muxen, es ist jetzo das Kriegsseculum, wo man sich vor den Soldaten nicht rühren darf, es wird doch auch wieder einmal anders werden, der Krieg wird doch nicht ewig dauren, aus dem Kriege kommt nichts als Elend und Noth. Lieber solche Keüger, wie wir in Eutritsch, Golitz, und auf dem Brand-

vorwerge sind, da bleiben wir doch bey Leibe, habe ich nicht recht meine Herrn! wir sind keine Krieger, wir haben auch keine Blutvergiesser an, nein, wir alle sind Friedensleute, die Herren Soldaten sind uns so grimmig, deswegen spricht immer einer von meinen Bekannten, wenn er einen Grenadier siehet: Ein Grenadier, ein grimmig Thier. Von allen trift es nicht zu, allein die mehresten wühlen im Kriege wie grimmige Thiere. Doch stille! er möchte an der Thüre noch stehen! Prosit meine Herren! Aber nein, er war fortgegangen, der Herr Negotiante hatte recht, er hatte auch einen soldatischen Reverenz vor der Gesellschaft gemachet, welchen aber dieser Monsieur, vor den vielen Procenten, so ihm in Kopfe staken, nicht bemerket hatte; er mochte wohl stets in Gedanken mit schweren Ziefern wie die Geldarmen Juden wuchern, doch was sage ich, die unglaubigen Juden haben genug im Kriege zu wuchern gehabt, und zum Theil sind sie durch den Geldwucher reich worden; und viele Gelehrte, Bürger und Bauern arm, zum Theil auch die Kaufleute, die den Nachdruck nicht hatten. Doch wieder zur Sache. Da also der Soldate fort war, so hätten gerne alle wieder auf einmal geredet, zudem waren ihnen nun die Merseburger Dünste etwas schon in das Oberstübgen gestiegen, und der Nebel des Tobacksrauch wirbelte ziemlich in der Stube herum, folglich wurde es schon Dämmerung in Köpfen, jedweder bedauerte vergessen zu haben, bey was vor einen Gegenstande sein Gespräche war unterbrochen worden, als sich die Scene durch die Ankunft des Unterofficiers verändert hatte.

Sie

Sie ärgerten sich, daß man sich muste so sehr vor diesen Röcken in Acht nehmen, und wusten sich traurig zu erinnern, daß man wiedrigenfalls Prügel, Eselreuten, und allerhand Geldstrafen könnte zu gewarten haben. Ich wäre im Stande gewesen, sie wieder auf den Trichter zu bringen, allein ich war ihre Kriegsdiscurse überdrüßig, denn der Krieg selbst war mir zum Ekel worden, und stets dazu stille zu schweigen, wenn sie wieder zu plaudern angefangen hätten, schickte sich nicht, deswegen stund ich auf und gieng wieder auf den Saal. Ich kann demnach nicht eigentlich sagen, ob der Negotiante wieder zu reden anfieng, oder, ob alle wieder geredet haben.

Ich war kaum auf den Saale, so trat eine artige Gesellschaft ein, von lauter geputzten Meßieurs. Ich hätte sie junge artige Herren nennen können, denn nach Frauenzimmer Verstande waren sie es. Einer konnte recht schöne trillern, eben wie die Nachtigall, wenn sie sich mausen will und die Federn verlieret, der andere konnte eben so niedlich pfeifen, es klang wie eine überblasene Querflöte, ein anderer schnitte Kapriolen und sprang recht artig unter dem herabhangenden Tanzleuchter in die Höhe, zum wenigsten schnellete er mit den Füssen hin und her fast eben so possierlich, wie der schlechteste Opertänzer battiret, noch ein anderer spielte mit der langen neuen Pfeife, an der Uhrkette und mit der Tobacksdose, in welcher er seiner schönen Amasia Portrait mit verliebten Augen besahe. Noch ein anderer machte das Oberhemde auf am Halse, umspannte seine Halsbinde, drehete die schwarze mit den Modehaarbeutel verbundene Schleife herum,

herum, und ruckte den Hut, ja er warf selbigen mit einer recht geschickten Bewegung aus den muntern Augen, und der Hut blieb so lange auf der jugendlichen Stirne liegen, bis ihn wieder eine andere artige Bewegung in seine erste Lage schüttelte. Ich sahe nichts als Artigkeiten junger Herren nach der Mode, denn Zwey und Zwey giengen mit den Armen umfasset, mit spanischen Schritten, mit tänzerischen Schwenkungen, den Saal auf und nieder, da indes einer seinen Degen und seinen Stock besahe; und sich mit dieser kleinen Tändeley beschäftigte. Doch einer unter diesen Herren, ich denke immer der Allerartigste nach der Mode, war wie in der Karte der Squis, in alle Sättel gerecht, wie ein halber Arlequin, welche auch lächerlich aussehen, wenn sie auch nichts sagen, und wie ich merkte, so konnten ihn diese Herren um sich ausstehen. Wenn er durch die Bewegung des Mundes zu verstehen gab, daß er reden wolte, so lachten die andern schon alle, eben so wie die Kinder, wenn sie zum erstenmale einen Affen am Apfel kauen sehen. Ich sage, sie lachten schon alle, ob gleich dieser Lustigmacher sehr oft so etwas redete und heraus gab, daß alle hätten weinen sollen, denn die sinnreichen Reden, Scherz, Spaß, die sein Witz erzeugte, und seine Zunge gebahr, waren fast durchgängig Mißgeburten. Possen, Zoten, Schwüre, davor die Menschen klügere Dinge reden könten. Was an ihm ja noch belachet zu werden verdiente, bestund in dem heisern Tone seiner Sprache, die fast eine unentbehrliche Eigenschaft eines Pandalons, Scapins oder eines Arlequins ist; und so viel kann ich sagen, dieser aufgeweckte Kopf war recht

sehr

sehr mit dem versehen, was vor diesem auf der Schaubühne zu Peilzig einen Arlequin, so lange als man diese schöne Schaubühne durch Arlequins verunehrete, schätzbar und nothwendig machte.

Einige schienen mir zu ernsthaft, es waren so halbe katonische Köpfe, die wie lauter Essig aussahen, und selten einen lächelnden Gesichtszug machten, um Gefallen an so abgeschmackten Einfällen zu haben, die dieser Semperlustig recht häufig verschwendete, jedoch dem ohngeachtet schiene dieser in der Gesellschaft dieser Herren, die ich nachhero oft gesehen, sich unentbehrlich gemacht zu haben, denn allen Geschmack des Bieres, des Tabaks und der Mädgen verstund er wie ein Taus; spasen konnte er wie ein Skaramuz; und schwelgen konnte er auf anderer Leute Beutel wie ein Bachus, alle Kartenspiele wuste er auswendig, auch verstund er, wo beym Spiele geschliffene Finger seyn musten und wie Profit mit der Karte zu machen war, kein sauertöpfischer und schlauer Spieler, der vom Spielen lebt, überlistete ihn nicht, denn er konnte eben wie jener Profeßionsspieler sich verstellen, die Stirne runzeln, pfeifen, trillern, stille sitzen, schielen, fluchen, Geld sehen lassen, Geld vor sich hinlegen, Fallen machen, durch diejenigen die man nach der Modesprache Fallenmacher nennet, er konnte mit Fleis verspielen und dabey ernsthaft wie ein Kato thun, seine Umstände beym Pharao, bey der Stoßbank oder beym Tarock mit kaltem Blute ansehen, o deswegen war er bey denen jungen Herren stets wie nöthig; und die mehresten nennten ihn nur den Witzling. Aber der Geschmack ist vielmals so ver-

derbt,

derbt, und das Wörtgen: Witz, wird immer in einem falschen Verstande genommen, denn kan man wohl einen Menschen, der durch lächerliche, und wohl närrische Stellungen, durch verzogene Gesichter, durch unanständige Reden, andern lustig werden will, witzig nennen? Nein, denn der Witz verdienet in der That andere Eigenschaften, andern Scharfsinn, als diese, ich will ihn gar nicht von der Seite betrachten, wie er etwa bey gelehrten Männern soll gefunden werden, ich verlange nur diesen recht zu kennen, den Menschen, die keine gar zu schlechte Erziehung haben, oder gehabt haben, die unter gesitteten Menschen leben, die mit denkenden Personen umgehen, besitzen sollen. Wenn diese verdienen witzig genennet zu werden, so müssen sie würklich artig seyn; beym Scherz müssen sie gesunde Einfälle herausgeben; ihre Einfälle müssen sich nicht an verstopfte Köpfe, die blöden Verstandes sind, machen, und es würde auch lassen, daß man sich an offene Köpfe nicht machen wolte. Großsprecher, Prahler und Leute voller Eigenliebe, die gar zu sehr in sich selbst verliebt sind, sind wohl dieser kleinen Strafe werth, ihre Fehler lächerlich zu machen, jedoch mit Verstande und bey Gelegenheit. Zum Exempel: Einen prahlenden Haudegen oder Bramarbas kann man wohl fragen? wie vielen Menschen, (ich hätte bald gesetzt: wie vielen Heringen,) er heute schon die Seele aus dem Leibe gelangt habe, und wer etwa noch so glücklich gewesen, nur verwundet von ihm wegzukommen.

Ein Frauenzimmer, die da denket, daß wegen ihrer Schönheit niemand sich wagen dürfe, sich ihr zu nahen, ohne in ihren Ketten zu seufzen, ist wohl werth, daß

man

man sie ein wenig durch die Hechel ziehet, und von einem solchen Frauenzimmer zu wissen verlanget: wie viel Herzen sie schon wieder gefesselt und erobert? und ob man hoffen könnte, nur noch der schlechteste ihrer Bewunderer und Sclaven zu werden? Indem ich mich nun mit diesen Beurtheilungen beschäftigte, so entstund auf einmal ein Geräusche, sie liefen alle an die Fenster und die meisten thaten so hitzig, daß ich daraus schliessen muste, daß wohl noch ein neuer Auftritt werden müste, und ich irrte mich auch nicht; denn itzt schrien diese Herren auf einmal ganz freudig einander zu: Itzt kommen sie! itzt kommen sie! diese Messieurs wusten wohl wer, ich aber muste es noch erstlich erwarten, doch durfte meine Ungedult nicht lange ausstehen. Bald kamen sie. Und wer? vier unvergleichliche schöne Frauenzimmer, die mich alle so blendeten, daß ich den ganzen Abend blinzen muste. Ich besahe eine nach der andern, alle gefielen mir, doch konte ich unmüglich noch wählen, und war noch unschlüßig, welcher ich den goldnen Apfel reichen solte. Kurz, ich sahe sie und es war mir nicht gelegen, daß man so sehr um sie herum trat, daß ich sie nicht immer recht wie ich wolte, sehen konte.

Die jungen Verehrer bezeigten sich gegen diese Schönheiten sehr höflich, und alles gieng bey diesen Complimenten recht geziemend zu, wenn nicht eben der lustigste, der Witzling, seine Rolle wieder dabey allzupoßierlich gespielet hätte, denn er machte gegen diese Frauenzimmer wollüstige Verneigungen, redete durch abgeschmackte Zweydeutigkeiten zu sie, schnitte allerhand lächerliche Gesichter und zog sie wie fast durch die Hechel. Ich merkte wohl, daß diese

Schönen gerne andere Caressen gehöret hätten, jedoch sie musten sie itzt verdauen, so wie sie konten; und wie es nur seyn wolte. Jede dieser Frauenzimmer rächete wohl ihren Hohn etwas, denn aller Föcher tanzten auf den frisirten Haarkopfe dieses freyen Herrn herum, wobey auch die ausgeschmierten Seitenlocken seiner braunen Haare nicht geschonet wurden, die sie ihm treflich zerpfutschten. Die Leser meynen nicht, daß ich zu viel sage, denn so verwirret als es in Schenkstuben zugehet, kan man nicht so genau beschreiben, wie vielerley Arten von Menschen finden sich nicht da ein; ich will nur etliche Arten wie im Vorbeygehen hernennen; nemlich da sind anzutreffen: Wollüstige, Hochmüthige, Verstellte, Venusschwestern, Spieler, Helden im Saufen, tägliche Müßiggänger, verarmte Dorfbrüder, Leute, die ihre Gesundheit durch Saufen und Fressen verdorben haben, Schwindsüchtige dem Leibe und Beutel nach, Tanzknechte, Stutzer nach der Mode, Fallenmacher, Zänker, Halbkluge, welche die Thorheit der Menschen nun bald einsehen lernen und klug werden wollen, Taschenspieler, Venusritter, die aus den Venustourniren ein Handwerk machen, Zärtlinge, die selbst nicht wissen, wie sie sich bey dem schönen Geschlechte beliebt machen wollen, reiche Faullenzer, verdorbene Arten von Leuten allerley Standes, leichtsinnige Flucher und Schwörer, die bey allen Kleinigkeiten, so sie erzehlen, ihre Zunge mißbrauchen, Zotenreisser, unbedachtsame Jünglinge und Jungfern wilder Sitten, falsche Leute, verliebte Leute, die sich alle Tage fast auf den Schauplatz des Schenktanzbodens müssen herum schwenken lassen, zumal beym wilden Tanz nach dem Tone des Bachus

und

und der Venus gespielet; wenn wolte ich mit dem Register dieser Leute fertig werden, wenn ich nun die Unarten der Dorfwirthe und Dorfwirthinnen beschreiben solte, und Entdeckungen denen Lesern machen wolte, so ihnen von vortreflichen Nutzen wären, besonders denen jungen Leuten, so man von ihnen nur Pinsel nennen höret; ein Alphabet brauchte ich gewiß und einen Monat Zeit, ehe ich es alsdenn in Ordnung brächte, voritzt so viel, nur wie im Vorbeygehen, das übrige willich mir bis zu einer andern Zeit, um es ausführlich zu beschreiben, vorbehalten. Jedoch es dürfte vielleicht bald geschehen und zwar unter diesen komischen Titel: Raritäten über Raritäten ꝛc. ꝛc. und auch unter diesen, die Tausend und eine Minute. Die Liebhaber solcher artigen Entdeckungen können alle Monate etlichemal in denen Buchläden nach diesen witzigen Büchergen fragen, man wird sie in der Form lustiger und satyrischer Gespräche herausgeben, die Leser werden die Thorheiten, Falschheiheiten und Laster derer Menschen nicht nur auf eine lächerliche Art beschrieben, sondern auch das Nützliche auf eine ernsthafte Art dabey bemerket finden, denn die Wahrheit gleichsam mit lachendem Munde zu sagen, ist niemand verwehrt.

Nun wieder zu der vorigen Begebenheit. So bald die schönen Frauenzimmer in den Tanzsaal traten, so bald stimmten auch die schläfrigen Musicanten, (denn bis auf diese damalige Minute saßen sie müßig und schmauchten Taback,) ihre Instrumente, da wurde das tiefe Schello, die hohe Violine, und das thönende Waldhorn angestimmet, so bald als nun alles richtig gestimmet war, so wurde leb-

hast gespielet, die Finger giengen wie die Hände der Taschenspieler, man schrie ihnen zu: Immer vif, vif, ihr Herren Musicanten, es soll vor die Mühe lauter Ephraimiten setzen, nur die schönsten Menueten und wohlgesetztesten Polonoisen aufgespielet, welche recht die Füsse heben. Dieses wolten eben die Herren Musicanten hören, deswegen griffen sie die Instrumente recht an, spielten lauter niedliche Tanzstücke; und viere der vornehmsten obbenannter Herren, die es entweder waren, oder die man es aus Höflichkeit seyn liese, tanzten etliche Menueten en suit, und alsdenn ein paar Polonoisen. Die ersten Tänzer musten schon zum Voraus das Recht dazu erhalten haben, und ich sahe auch, daß die andern nicht Ursache hatten neidisch zu seyn, denn sie kamen alle an den Tanz. Bey diesen veränderten Tänzen hatte ich die Zeit die Frauenzimmer hinlänglich zu betrachten, und ihre Stellungen und Wendungen, welche Jedwede um etwas schöner machten, zu bewundern. Ich hatte dabey noch diesen Vortheil, daß mir bey allen meinen sinnlichen Betrachtungen meine Ueberlegungen frey blieben; ich entschloß mich zugleich aus Neugierde dieses Lusthaus mehr als sonst zu besuchen, auch wolte ich, wo möglich, mit vielen Leuten, besonders aber mit diesen Schönen bekannt werden. Ich schmeichlete mir ihre Bekanntschaft ohne weitläuftige Mühe zu erlangen, denn ich merkte deutlich, daß Sprödigkeit und Eigensinn keiner einzigen davon gewöhnlich war, jedoch wolte ich mit ihnen nur so bekannt werden, daß meine Neugierde nicht dabey entdeckte, und daß ich dadurch nicht einbüste, was ich zu wissen wünschte. Es ist mir auch gelungen und ich habe seit etlichen

lichen Jahren vieles erfahren, daß, wenn ich alles zu erzehlen den Vorsatz hätte, ich ein paar Ries Papier brauchte.

Demnach gieng ich fast alle Tage an diesen lustigen Ort, ich war der jüngste nicht mehr und meine äusserlichen Reitzungen dienten sehr schlecht zu einem Empfehlungsschreiben, deswegen muste ich zu andern Kunstgriffen schreiten. Kurz, ich war höflich, wie die mehresten Schmeichler thun, und meine Absicht bestunde in nichts, das mir auch die tugendlichste Schöne nicht hätte gestatten können, und diese vier Frauenzimmer, so schön sie auch waren, oder zu seyn sich einbildeten, hatten folglich gar keine Ursache mir diese kleine Freyheiten zu verweigern. Ich richtete meine Sitten nur so ein und suchte weiter nichts, als an ihrem Tische, oder an diesem neben an, geduldet zu seyn. Die freundlichen Ausdrückungen, mit welchen ich mit ihnen redete, die dem Scheine nach, aufrichtigen Complimente und kurz die Schmeicheley, machte, daß man meine Person bey dieser Gesellschaft recht gerne annahm, und daß man mir, wenn es auch schon ziemlich enge zugieng, gar zu gerne einen kleinen Platz machte, und wohl gar noch aufdrang. Nach und nach gewöhnte man sich so an mich, daß man gar nichts heimliches mehr vor mich hatte, (so weit kan es die Schmeicheley bringen, wer nur schmeicheln gelernet hat,) doch bleibt die falsche Schmeicheley stets ein Laster. Die Schönen redeten neben mir so miteinander, als wenn sie alleine wären, sie bestellten sich da und dort hin, sie sagten eine der andern, wo sie sich diesen Tag schon lustig gemacht hätten, wo sie sich noch lustig machen wotten, und

wer bisher der mehreste Besuch gewesen wäre, sie nahmen gar nicht übel, daß ich es auch bey der Gelegenheit mit erfuhr.

Die Leser müssen wissen, daß, obschon dieses Lusthaus eben keine mehr zu verlangen übrig lässet, nemlich vor Leute, denen es nicht unanständig ist, sie da zu suchen, so ist es vor diese Venusschwestern doch nur vielmals ein Sammelplatz, von dem sie weggeführet wurden, um der Venus an einem andern Orte zu dienen; deswegen blieb zuweilen nur eine einzige zu Hause, der ich alsdenn die Zeit vertrieb. Man muß ferner wissen, daß die Redlichkeit, so sie mir zutraueten, nach und nach entstanden ist, denn man untersuchte zuvor meine Aufrichtigkeit sehr genau, und nach dieser Frauenzimmer Meynungen war ich kein leonischer Freund. Ich will mich dabey nicht zum witzigen Kopfe schreiben, sondern, ich hatte nun, wie gesagt, aller Mädgen, die sich da lustig machten, und deren Anzahl sich immer vermehrte, gröstes Zutrauen. Jedoch ich war auch ein bisgen eigensinnig, ich fieng auch an zu wehlen. Von denen vier Frauenzimmern, mit denen sich die jungen Modeherrn lustig gemacht hatten und welche sich dermassen in mein Gedächtniß eindruckten und einprägten, daß ich sie unter tausend andern wolte erkennet haben, gefiel mir gleichwohl eine am besten. Ihre Schönheit giebt derjenigen der andern dreyen nichts nach, sie ist noch allen Vorzug werth, und in Ansehen ihrer artigen und gelassenen Manieren, übertrift sie die andern sehr weit. Ich rühme an ihr die Schönheit, aber in so wei als jedes Frauenzimmer schön seyn will. Sie ist es bey nahe gar nicht, allein artig ist sie.

Ihre

Ihre Leibesgestalt, oder Wille kan noch eher klein als mittelmäßig genennet werden, doch ist sie frey und richtig abgemessen, denn alle Glieder haben eines mit den andern die gehörigste Verhältniß. Ihre Gesichtsfarbe ist bey Leibesbewegungen angenehmer, als ohne selbige, weil ihre dunkelbraunen Haare sich schöner bey einem rotherhitzten Gesichte als bey blasser Miene ausnehmen; und man bemerket wohl, daß schlechte Zufälle diese gelbe Bleichfarbe mögen verursachet haben, die ohne selbige nicht so groß seyn würde. Sie redet artig, allein sie künstelt die Töne und zwingt, und zieret sich so zu sprechen, daß man ihre Geburt nicht errathen soll, die unter ihren Ausdrücken ist. Ihr Gang ist nicht so frey als ihre Gestalt, oder Taille, denn sie giebt sich so viel drehende Wendung und verräth dadurch ihre Lebensart. Da nun ihre Glieder nach einem richtigen Verhältnis sind, so ist es folglich auch ihr Fuß. Ein schöner Fus gehöret zum Tanzen, den hat sie; und sie tanzet auch sehr schön. Knappe Schüchelgen machen knappe Füsgen; auch knappe Leichdörner, eine kleine Anmerkung kann nicht schaden, Etwas hierbey kan getadelt werden, ist dieses, daß sie wegen ihrer kleinen Gestalt im tanzen sehr kurz ausschreitet und kürzer als man denkt, daß sie es solte nöthig haben. Dieses ist mehrentheils ihr Bild; und wenn ich es nicht küusllich genug mit lebendigen Farben geschildert habe, so ist die Wahrheit schuld daran, es mag auch wohl mit daher seyn, weil ich es blos teutsch denke, teutsch ausdrucke, und folglich auch teutsch schreibe. Wie sie nun hier geschildert ist, so gefiel sie mir doch am besten, und ich suchte zuerst ihre vertraute Be-

kanntschaft, so weit als ich sie vertraut nöthig vermeinte: und durch ihre Schwestern, die öfters bey ihr waren, und davon ich auch erzehlen will, erfuhr ich ihren Nahmen, und sie nennten diese zärtliche Puppe: Lorine; folglich hiese sie Loringen. Wenn ich ihr zuweilen einen Zeitvertreib machte, und mit ihr Abends am Spieltische redete, so erzehlte sie mir sehr viel, denn schwatzen konte sie wie eine plaudernde Elster, und noch mehr erzehlte sie mir, wenn ich sie mit kleinen Modeschrittgen nach Hause langsam bekleidete und an der Hand führte, denn dieses gefällt den Frauenzimmern; besonders, wenn man sie an der Hand recht bequem führet. Ihre Geschichte enthält, wie dieser übrigen alle, fröliche und traurige Begebenheiten; sie hat vielen Glückswechsel erfahren, und kan sich eben nicht rühmen nur jemals besonders glücklich gewesen zu seyn.

Einstmals Abends, da die Gesellschaft länger als gewöhnlich sitzen blieb, und endlich eilen muste, so verblieb mir dieses Loringen übrig, die mich selbst zu ihrem Ehrenbeschützer aussuchte und mich bat, sie zu begleiten. Wir nahmen, weil es sehr heller Mondenschein war, eben nicht den kürzesten Weg, und ihr selbst gefiel es, mir einen kleinen Anfang ihrer Geschichte zu machen. Ich fragte sie von ohngefehr, ob dero Herr Papa und die Frau Mama wohl schon zu Bette wären, wenn sie nach Hause käme? o nein; sagte sie, meine Eltern, zum wenigsten eines von beyden, gehen nicht zu Bette, bis daß ich nach Hause komme, sie müsten wissen, daß ich gar nicht käme. Ich habe weder Papa noch Mama, sondern Vater und Mutter, vornehme Kinder haben nur Papas und Mamas. Mein Vater ist ein Landmann, er ist hieher gekommen, und in meiner Gros-

mutter

mutter Hause, auch einer Bäuerin, bekannt worden, wo er um meine leibliche Mutter angehalten, und sie mit vieler Schwürigkeit zur Gattin bekommen hat; denn erstlich solte er sie, ich weiß nicht aus was vor Ursachen, nicht haben, er wuste es aber darnach so einzurichten, daß man noch froh gewesen ist, daß er ihre Hand nicht ausgeschlagen hat; zudem ist er ein artiger Mann, er bauet noch immer Schlösser in die Luft, ihm träumet immer in der Welt glücklich zu werden und mannigmal denket er, er wolte noch einen Kasten voll Ducaten in der Erde vergraben finden; er lieset auch gerne, aber lauter solche Bücher, in denen die erstaunendesten Dinge, wie etwa in der Insel Felsenburg, in der Tausend und eine Nacht, und dergleichen erzehlet werden, kurz, solche Bücher, die ihm seine Einbildung unterstützen, daß er aus einem Landmanne, wohl auch noch ein reicher Mann werder könnte; und alles, was er in solchen Büchern lieset, nimmt er vor pure Wahrheiten an, und schmeichelt seine leeren Einbildungen damit. Mit solchen schmeichelnden Gedanken und Vorstellungen hat er seine Hofnung von meiner zartesten Kindheit an genähret, allein bis itzt ist es ihm fehl geschlagen; und er kann unter so vielen Wünschelruthen, die er in vielen Jahren abgeschnitten hat, keine einzige finden, die ihm ein reiches Erz entdeckte. Ich bin seine erstgebohrne Tochter und er machte von meinen zartesten Jahren an, Rechnung auf mein bisgen Schönheit, und ich irre mich nicht, daß er gewiß gedacht hat, durch einen glücklichen Schwiegersohn, ein glücklicher Grosvater zu werden. Er ist leider! ich sage es Ihnen, und vielleicht sonst niemand, Grosvater worden. Pfui, ach! wo gerathe ich hin? ich dächte, daß ich wenig-

stens schon längst könnte einen Mann haben, und glücklicher seyn, als ich es gegenwärtig bin, wenn er nur nicht zu zeitig vor mein zeitliches Glück hätte sorgen wollen. Er spielte mich schon in denen Jahren, da man bey denen Schönen mehr sucht, als ich damals noch besasse, in die Hände solcher Buhler, die er zu fangen dachte, und die ihm einen kleinen Profit brachten, denn solchen Geldprofit liebte er sehr, und hat ihn auch schon vor mir durch andere Schönen zu erwerben gesucht; mir wurde mit Recht als einem Kinde, mehr als einem erwachsenen Frauenzimmer der Hals gleichsam gebrochen. Ich denke vielmal daran, und ich machte meinen Vater gerne bittere Vorwürfe, wenn es nun noch etwas hülfe, und wenn er dadurch zu bessern wäre; denn so viel sehe ich wohl ein, daß Eltern keine liebloseere That begehen können, als wenn sie ihre Töchter können debouchiren sehen, oder sie wohl gar darzu verleiten; und ihnen dazu Gelegenheit machen, nein, das solten sie nicht an ihren Töchtern thun. Ihre Stimme zeigte bey diesen Worten, daß wirklich so etwas an ihrer Person vorgieng, welches bemerken lies, daß sie noch Reue fühlte. So nach ist der Herr Vater, sagte ich zu ihr, damit ich doch auch etwas sagen wolte, ein solcher Vater, der in der That nicht sehr wohlmeynend mit Ihnen umgegangen ist. Kennen sie ihn denn nicht? fragte sie mich. Ich habe die Ehre nicht, war meine Antwort. Die Ehre wird auf seine Rechnung kommen, verfolgte sie; und wenn wir einander ferner allda sehen werden, so lernen Sie ihn gewiß kennen, denn er führt mich und meine Schwestern oft selbst hinaus. Was sie sagen! antwortete ich itzt, so kömmt er auch mit? es soll mir lieb seyn, wenn ich ihn kennen lerne.

Mein

Mein Herr, sagte sie: habe ich auch wol an Ihnen den verschwiegenen Herrn zu meinem Begleiter, vor den ich sie ansehe, oder habe ich, indem ich offenherzig gewesen bin, mich einem Plauderer entdecket, und dadurch selbst unüberlegt, meine eigene Schande nicht verbergen können? ich sage Ihnen dieses, weil ich sehe, daß wir nun schon am Stadtthore sind, und daß wir wohl eine andere Sprache werden reden müssen. Ich breche itzt demnach ab, und werde Ihnen gewiß das erste und letzte auf einmal gesaget haben, wenn ich erfahren solte, daß mich die Zukunft der Zeit belehrete, daß ich mich einem Unverschwiegenen verrathen hätte; im Fall ich aber überzeugt werde, daß sie ein wahrer und verständiger Freund sind, so schütte ich in ihr Herze das meinige ferner aus, indem ich dadurch werde Linderung finden. Mein schönes Frauenzimmer! waren nach einem kleinen angenommenen Nachsinnen, meine ersten Worte: bereuen Sie nicht, gegen mich offenherzig gewesen zu seyn, denn das, was Sie mir gesaget haben, das haben sie gleichsam hier dieser langen und unbeweglichen Mauer gesaget; ich bin Ihnen gehorsamst verbunden, daß Sie mich zu dero Person gewehlet haben, der Sie dero Geschichte haben erzehlen wollen. Die Venus mag es mir verzeihen, daß ich sie wieder andern Leuten erzehle.

Als wir nun durch die kleine Thüre des Thores gegangen waren, sagte sie besonders freundlich, indem sie mir meine Hände, die zur Noth ihre väterlichen hätten seyn können, sehr zärtlich drückte: bemühen Sie sich um mich nun nicht weiter, ich bin Ihnen vor dero geleistete Gesellschaft schönstens verbunden. Ich verspreche mir die Ehre Ihnen bald wieder zu sehen; ruhen Sie recht wohl. Ich machte

meine

meine Gegenempfehlungen so umständlich, als ich es damals vor nothwendig achtete, und gieng diesesmal, ich weiß selbst nicht in was vor Gedanken von ihr nach Hause. So viel kan ich sagen, daß dasjenige, was sie mir erzehlt hatte, mich sehr bewog, sie zu bedauren, und ich wünschte, daß sie schon im funfzehenden Jahre ihres Alters, möchte solcher Gedanken fähig gewesen seyn, ich lernte hieraus, daß sie vielleicht eben so wohl zur Tugend hätte können erzogen werden, als man sie zu schändlichen Lastern gewöhnet hatte. Ich wolte wünschen, daß dieser Vater nach sich kein ihm ähnliches Exempel haben möchte, denn in Ansehung der Mutter wünschte ich es doch wohl vergeblich; doch will ich es auch wünschen, man kan von allen Leuten das Beste hoffen.

Nachdem ich aus der Erzehlung dieses Frauenzimmers von ihres Vaters Lobe schliessen konnte, so fehleten mir weiter nichts, als von ihm selbst Beweise davon zu sehen, und es gelunge mir, nachdem ich etliche mal zwischen dieser Zeit, vergeblich in diesem Lusthause, seine Gegenwart gehoffet hatte. Als ich an einem schönen Nachmittage auch da war, so kam dieser Vater mit Loringen und ihrer Mademoiselle Schwester hinein in den Saal getreten, knapp wie zärtliche Puppen geputzet. Weil ich nun schon wuste, wie viel der Seiger geschlagen, und einen schönen Vorbericht von diesem Manne hatte, so trieb mich auch dieses an, mit ihm Bekanntschaft zu suchen. Sein Loringen nahete sich mir ihm und der Jungfer Schwester dem Tische. Sie machte mir einen flüchtigen Knicker, und der Vater, der es auch wohl ohne diese frauenzimmerliche Neigung nicht würde vergessen haben, that es um so viel geschwinder;

die

die Schwester und die übrigen beobachteten eben diese Pflicht der Höflichkeit. Ehe noch Mademoiselle Loringen redete, sagte der Vater zu mir, weil ich noch alleine an diesem Tische saß: Mein Herr! Sie erlauben doch, daß ich und meine Töchter hier Platz nehmen? herzlich gerne, sagte ich, und mit so viel mehr Vergnügen, da ich höre, daß sie ein Herr Vater von zwo so schönen Töchtern sind. Es gehet wohl noch mit die Schönheit, sagte er, wenn sie nur gesund, so bin ich zufrieden, denn Gesundheit ist das beste. Ich wiederlegte ihm hierinne nicht, sondern gab ihm Recht, doch dachte ich auch bey mir, daß sie ihm als Vater die Gesnndheit nicht sonderlich möchten zu danken haben, so kostbar auch die Gesundheit ist; weil er nach Loringens Anklage, schon bey ihren frühen Jahren schlecht davor gesorget hatte. Doch diesesmal konnte ich nicht lange so ernsthaft denken, denn es war sehr schönes Wetter denselben Tag, und fast alle Leute zu L:::: mochten sich dasselbe zu Nutze gemacht haben, und spatzieren gegangen seyn, weil der Bierstern leuchtete. Alle Minuten gieng die Thüre des Saals auf, aller Augenblicke zeigten sich schöne Gesichter, und es währete eben nicht lange, so war der Saal so voll, daß ich nicht weit vom Tische wegsehen konnte. Die Gesellschaft bestunde aus sehr viel unterschiedlichen Personen. Ober- und Unterofficiers, wie auch Gemeine, von denen uns damals fürchterlichen Brannibaren, junge Studirende, Handelsdiener, Künstler, Handwerker, Alt und Jung machte den Saal damals zu enge, und es bliebe wenig Platz vor diejenigen, die da tanzen wolten; und sich sehen lassen. Ich hatte noch nicht das Vergnügen haben

kön-

können, den freundlichen Herrn Vater zu unterhalten, bis Loringen ihre Schwester, und noch andere Schönen, die mit ihren Mamas, und auch alleine da waren, die alle an den Tisch gehörten, an den ich mit saß, unterschiedliche Menuets und Polonoisen zu tanzen genöthiget wurden, bey dieser Gelegenheit wendete ich mich zu diesen ehrlichen Manne, und fragte ihn: Ob er nicht alle seine Freude sähe? Diesem kam diese Frage nicht spitzig vor, sondern gefiel ihm, und ohne lange sich zu besinnen, sagte er zu mir: Was sich doch die jungen Herrn und die jungen Frauenzimmer zusammen lustig machen, wir können wohl nicht mehr mit, doch kann ich nicht sagen, ob es dem Herrn, er meynte mich, eben so wie mir gehet. Denn bey mir ist es alle. Bey mir ist es wenigstens vorbey, sagte ich, und wir thun Beyde wohl, wenn wir es andern überlassen. Die Jungfer Töchter, setzte ich hinzu, verdienen hier alle Vorzüge. Die älteste Jungfer Tochter habe ich schon die Ehre gehabt zu sehen und zu sprechen, die zwote aber macht mir dieses Vergnügen zum erstenmale, und, wie ich sehe, ist sie werth, Loringens Schwester zu seyn. Die Hagelsmädgen, sagte er, tanzen, wie ich von andern Leuten höre, so ziemlich artig, ich verstehe es selbst so genau nicht; sie haben auch das Tanzen bey jungen Jahren gelernet, der Tanzmeister kostet mich vielmehr als wie der Schulmeister; die itzige Welt ist nun so unartig, wer das nicht kan, aus dem wird nichts gemacht, und ein Mädgen, das darinne unwissend ist, heist, trotz allen andern schönen Eigenschaften, ein tummes Ding. Ich würde ihm schlecht gefallen haben, wenn ich ihm zum erstenmale hätte widersprechen

wollen,

wollen, und wie mir Loringen schon gesagt hatte, so war er ziemlich weltlich und unartig.

Ich sagte demnach zu ihm, daß das Tanzen überhaupt von der Beschaffenheit wäre, daß, wenn ein Frauenzimmer nebst andern schönen Eigenschaften, ihren Leib wohl zu tragen wüste, sie in der That um diese Wissenschaft eine itzo fast erforderliche Eigenschaft mehr besäse. Ich sagte ihm ferner: denn ich wolte nun auch etwas wissen, daß mir die jüngere Jungfer Tochter blöder als die älteste vorkäme, und daß sie wohl nicht so oft in Gesellschaften seyn müste. Sie sind beyde fast immer in hübschen Gesellschaften, versetzte er, jedoch Lorgen, so heisset die zweyte, hat den Witz nicht, den Loringen hat. Mit artigen Ausdrückungen kan sie sich nicht so behelfen, sie ist aber sonst treuherzig und aufrichtig. Wer mit ihr umgehet, der lernt sie bald kennen. Jedoch ich habe noch eine Tochter, die wird auch bald werden, sie ist sonst auch immer mit mir, und sie wolte heute gerne dabey seyn, aber die Mutter ist nicht gar zu wohl, und es muste doch eines um sie bleiben. Sie, mein Herr, scheinen mir ernsthaft und dabey recht aufrichtig, redete er ferner zu mir: besuchen Sie mich doch einmal, ich habe itzt wenig zu thun, denn ich werde nun auch stumpf. Ich bin eigentlich ein Pachter, allein itzt habe ich nichts gepachtet, und wenn mir der Besuch fehlet, so wird mir die Zeit lang, und es fehlet mir gleichsam so wie was vor langer Weile. Auch wohl das Brod, dachte ich, jedoch ich sagte es ihm nicht, sondern ich versprach ihm, daß ich mir sein gütiges Anerbieten würde zu Nutze machen. Wenn Sie da bleiben, bis wir nach Hause gehen,

fieng

fieng er wieder an, so will ich Ihnen das Haus weisen, denn wir wohnen in der Vorstadt.

Ich lese gerne in Büchern, sagte er: und wer mir was neues zu lesen mit bringt, thut mir einen Gefallen, ich habe eine grose Anzahl von allerhand Büchern gelesen, sie giengen nicht in meine Stube und ich bin es doch nicht überdrüßig. Sie lesen auch wohl schöne moralische Bücher, war das, was ich ihn itzt fragte? was sind das vor welche? wolte er wissen. Solche Bücher, antwortete ich ihm, aus denen wir gute Sitten und uns bessern lernen. Ach solche Bücher! war seine Antwort, nein, die lese ich nicht, sie sind mir zu langweilig, und wer weiß, was vor Leute die gewesen sind, die uns in ihren Büchern Sitten vorschreiben wollen. Ich weiß zu leben, wie ich es zu verantworten getraue, und ich kehre mich an nichts. Hier sahe ich nochmals, daß Loringen ihrem Vater nicht zu viel gethan hatte, wenn sie von ihm nicht viel Sittliches hatte sagen können. Weil ich aber doch unser gelehrtes Gespräche nicht abbrechen wolte, so fragte ich weiter: Was lesen Sie denn gerne? was ich gerne lese? antwortete er: erstlich Neuigkeiten, zum Vergnügen aber lese ich einen artigen Roman recht gerne: der Elbenstein, die Sächsische Gräfin, die Europäischen Höfe, die neugierigen Jungfern, die Jungfernanatomie, die lustige Tischgesellschaft, der Mischmasch, die Tausend und Eine Nacht und dergleichen, sind vortrefliche Bücher. Auch lese ich gerne solche Sächelgen von Ländern, wo Gold, Silber, Juwelen und Edelgesteine so häufig sind, wie in Eldorado, lustige Verse, die lese ich auch mannichmal bey einer Pfeife Tobak. HErr,

solche

solche Bücher lesen sich schöne; wer rechten Geschmack und Witz hat, wird sie eben nicht tadeln. Was meynen Sie dazu? ich tadele diese Bücher nicht, sie sind nach ihrer Art niedlich genug geschrieben, zudem ist es schwer, das weiß ich wohl, den schönen Geschmack zu bestimmen, jedoch dächte ich, die aus dem Englischen übersetzten Werkchen, die Pamela, die Clarissa und der Grandison, wären schöne Bücher, was meynen Sie dazu? das mögen sie seyn, sagte er itzt, ich habe nur davon gehöret, aber beym Fixsternen! wer soll von einem Frauenzimmer, so tugendhaft wie Pamela, und von einer Mannsperson so grosmüthig wie Grandison seyn? das sind Hirngespinste! denn wenn eine Sache im Weltlichen nicht möglich ist, und wird doch gedruckt, so bedaure ich das Papier und die Unkosten. Ja freylich, antwortete ich; Die schönen Thaten Elbensteins sind wohl möglicher, und das Gold und die Edelgesteine zu Eldorado kirren freylich mehr an, es ist nur zu bedauren, daß wir tugendhaft zu seyn vor unmöglich ansehen, da es doch möglich ist, tugendhaft zu wandeln. Eben da ich dieses sagte, kam ein Brannibaren Officier zu ihm an den Tisch, mit lustiger Miene hingetreten, der sagte ihm etwas in das Ohr, und dieses war mir sehr lieb, um nicht etwa seinen Widerspruch zu verwerfen, genöthiget zu seyn. Ich wünschte, daß er indessen alle Bücher vergessen möchte, und daß mir vergönnet wäre, nachzusinnen. Loringen hatte nicht viel von ihrem Vater gesagt, aber ungleich mehr Warheit in diesen wenigen sagen, wie er von denen Büchern.

Die Musicanten strichen so sehr auf, daß die Muse das heimliche in das Ohr reden den redlichen alten Herrn nicht verstehen lies, deswegen stund er auf und gieng mit dem Officier hinaus vor die Thüre. Indessen hätte ich Muse meine Schönen theils bekannte, theils unbekannte Tänzerinnen zu betrachten, und fast alle gefielen mir, doch aber keine so schön, als mein offenherziges Loringen, und im währenden Tanzen warf Sie mir dann und wann etliche lächelnde Blicke zu, die mich bey nahe ein bisgen eitel gemacht hätten, denn ich meynte doch, daß ich selbige wohl noch werth wäre. Ich untersuchte mich gleichsam, allein ich verliesse diese eingebildeten Gedanken bald auch wieder, denn ich fühlte, daß ich bey dem allen, nicht wollüstig war. Ich konnte eben nicht zu sehr lange denken, denn der redliche Alte kam bald wieder hinein, und das Gesichte dieser redlichen Seele sahe heiterer als zuvor. Er nahm den Huth höflich ab, und setzte sich wieder zu mir hinter den Tisch. Der Officier von denen Brannibaren, sagte er, der mit mir redete, und noch zwey andere, wollen, so bald es finster ist, mit meinen Töchtern und mit noch einer Jungfer hinein fahren, es ist hier zu voll, es will ihnen nicht gefallen; ich solte mit fahren, allein die Kutsche, in welcher meine Töchter und die beeden Herren Officiers fahren, wird voll, und in den andern Wagen will ich nicht, ich kann das dickbäckigte Mensche nicht ausstehen, da tanzet sie in der Cherideren Contouche. Sie bleiben aber doch hier, bis es finster ist. Gehen der Herr etwa darnach sachte mit hinein, so habe ich die Ehre ihrer Compagnie theilhaftig zu werden? das letzte hatte ich kaum

gehö

gehöret, so sahe ich schon das Frauenzimmer welches tanzte, an, und der er, wie es schiene, nicht günstig war, ich sahe auch wohl, daß er ihr in Ansehung der dicken Backen nicht unrecht that. Itzt sagte ich zu diesen schlauen Bejahrten: ich gehe mit, wenn Sie befehlen, und ich sahe, daß es ihm lieb war. Wir redeten mit einander, ehe es fortgieng, noch von unterschiedlichen Dingen, die noch weniger zu wissen nöthig sind, als diese, so ich beschrieben. Endlich war die Sonne untergegangen und verbarg sich hinter das Gehölze, es schimmerten nur von ihr diejenigen Strahlen, die bey so angenehmer Jahreszeit und bey einem so heitern Himmel die Nächte gar nicht finster werden lassen, als die ganze Gesellschaft schon nach und nach, um den grösten Theil war schwächer worden, und als die drey Herren Officiers die drey Frauenzimmer unter den Armen anfaßten, und mit ihnen nach der Kutsche die Treppe hinunter giengen, sich in die Kutsche setzten und nach L....., zweye zu Loringen, und der dritte Officier zur dickbäckigten Mademoiselle zurück fuhren. Der muthige Pachter brach sodann auf, ich steckte meine Tobacksdose auch ein, und wir schlenderten sachte fort. Ich wolte was wissen, und daher keine Zeit verlieren, weswegen ich sogleich eine Frage an meinen Mann that, ehe mir dieser etwa hätte mit einer andern Frage zuvor kommen mögen. Meine erste Anrede war; daß ich von ihm zu wissen verlangte: wem doch wohl diese quatschlichte Mamsell, die mit in der Kutsche hinein gefahren wäre, angehörete? und er machte mir eine richtige Erzehlung, wie hier stehet: die hagere, heßliche Frau, die neben an mit einer auch hagern Frau, ihrer ältesten Tochter,

welche verheyrathet ist, an dem Tische sasse, ist ihre Mutter. Es ist Lumpengesindel, es schneidet die Leute recht; der Vater ist ein alter tumplichter Kerl, den man am langen Messer erkennet, aber die drey Frauenzimmer, die Mutter und die zwey Töchter, sind nicht das Fuhrlohn werth, sehen Sie, daß ist des tumplichten Kerls seine Equipage. Denn ob dieses schon ein Brannibar ist, der die Nacht sich mit dem plumpen Dinge die Zeit vertreiben wird, so weiß ich doch gewiß, daß er es morgen muß hinter den Ohren suchen; denn er wird leichter heimgehen als gekommen seyn. Demnach ist die Aelteste verheyrathet? sagte ich: Ey, ey! was sagt denn ihr Mann? der ist zu bedauern, antwortete er, denn er ist ein arbeitsamer Mann, und so wohl gebildet, als gebauet, daß sie ihm nicht werth ist. Wenn er sie mit einem meßingern Stabe ein bisgen prügelte, bis ihr der Kützel vergienge, sie wäre fast nicht zu bedauren, die ::::: wollüstige ::::: Vettel; ich ärgere mich nur, sagte er itzt, über solche Herren, die einen Wohlgefallen an einem solchen Gerippe finden, und Geld daran wenden können.

Hier merkte ich, das ausser den alten Kerl seinen Töchtern, jede entweder zu dicke oder zu hager seyn muste, doch hatte er auch dieser nicht ganz unrecht gethan, denn sie war nach der Frau Mutter, die ich in der That in die Augen gefasset hatte, ihrem Wuchse. Die Dicke, die jedermann wegen ihrer Gestalt, das Wickelkind nennet, setzte er noch hinzu, von der lebt wohl der alte Vater und seine schmale Frau ganz und gar. Denn sie hat von frühe an bis an den Abend abwechselnden Besuch, der alle nicht ohne

ne Geldgeben wieder gehen darf, und wenn mancher wüste, was ich weiß, er würde sich vor ihr bedanken. Ich mochte es nicht wissen, und ich fragte nur: ob sie in der Stadt oder vor dem Thore wohnete? In der Vorstadt, sagte er itzt: Ich muß Ihnen ein Stückgen erzehlen, woraus Sie sehen sollen, wie ihre Kreide schreibet und was an ihr ist? trotz aller ihrer wohl angewendeten Künste, ist sie doch einmal benappet worden. Sie hat so was gehabt, welches keine Jungfer gerne wissen läst, und welches denen Mitleidigen des schönen Geschlechts zu verzeihen ist. (Hier mochte er wohl mit denen Gedanken zu Hause seyn.) Allein wer einmal eine solche Bürde aus Neigung oder aus Liebe auf sich genommen hat, der muß sie doch auch mit Liebe tragen, sich ihrer wieder mit Liebe entledigen, und mit Liebe zu versorgen wissen. Diese, sobald sie solche abgelegt hatte, war sie wieder verliebt. Ich konte mich kaum bey dieser Erzehlung des Lachens enthalten, und ich wunderte mich recht, daß dieser bejahrte Ankläger seiner Art nach, sich so sinnreich ausdrückte.

Bey diesem Erzehlen war ich mit ihm an sein Haus gekommen, welches er mir hiermit zeigete. Dabey erinnerte er mich nochmals ihn zu besuchen, aber diesesmal gleich, war es nicht gemeynet, und ich konte es ihm auch nicht übel nehmen, denn ich wäre gewiß so schwer weggegangen als ich gekommen wäre. Wolte ich ihm nichts eintragen, so muste ich ihn doch auch um nichts bringen. Er machte mir itzt ein freundliches Gesichte und ich wünschte ihm gleichfalls eine angenehme Ruhe.

Den andern Tag Nachmittage gieng ich wieder auf das Lusthaus, und da traf ich auch wieder den alten Pachter zu meiner Gesellschaft an, jedoch später, weil ich selbst erst gegen Abend dahin spatzierte. Seine zwey Jungfer Töchter waren wie den Tag vorher bey ihm, er machte mir eine freundliche Miene zum Willkommen, und ich that ein gleiches, ich sahe so freundlich wie an einem Frühlingstage, und Jungfer Loringen hatte, ohne allen Zweifel, vortheilhaft mit ihm von mir geredet; sie wird aber schwerlich unser Gespräche erzehlet haben. Mademoiselle Loringen hatte die Unterhaltung im Discurse eines von diesen dreyen Brannibarenofficiers auszuhalten, dieselbigen Tag vorher, zu meinem Leidwesen, mit den Schönen fortfuhren, neben welchen ich wohl zu meiner Strafe war zu sitzen gekommen. Er war ein Held von sechs und zwanzig Jahren, wie er selbst sagte, aber in der Kriegeswissenschaft ein Greis, denn seit denen damals etlichen blutigen Jahren Krieg, war er bey allen Treffen und den meisten Scharmützeln mit gewesen, jedoch dem allen ohngeachtet war er diesen Sommer über in L:::: gewesen, welches das lose Frauenzimmer Loringen so artig mit in seine Begebenheiten zu bringen wuste. Itzt fieng der Herr Lieutenant von seinen tapfern Thaten an zu erzehlen und das währete bald eine halbe Stunde, wir konnten dabey unsere Lunge schonen, weil er gar zu beredt war. Er hätte gewiß noch vieles gesagt, wenn das schöne Loringen nicht etlichemal hintereinander genieſſet, und bey diesen öftern Riesencomplimenten vergaß er, ob er von der Schlacht wider die Ostraner oder wider die Gallier geredet, weil er wohl jederzeit

auf

auf einerley Art war tapfer gewesen, ob das Vaterland ihm, oder er selbigem noch alles schuldig wäre; zudem nöthigte ihn ein natürlicher Zufall, daß er uns bitten muste, ihn hinter den Tische vorzulassen. Diese Gelegenheit machte ich mir zu Nutzen und fragte den redlichen Herr Vater, ob sie bey guter Zeit wären herausgegangen? ich bin so lange nicht hier, sagte er, denn die Mädgen sind heraus gefahren, und der Herr Lieutenant ist heraus geritten. Der Officier ist, fieng er an, wie ich gehöret, ein wackerer Herr, ich konte nur wegen der Music nicht alles recht verstehen, was er von seinen Heldenthaten uns erzehlte. Die vergangene Nacht ist er bey uns geblieben, bey meiner Ehre, die Leute sind dem Gelde nicht feige, es war wie Sie wissen, gestern schon späte, und als ich heim kam, muste ich noch Wein anschaffen; ich hätte bey nahe nicht so viel gehabt, als ihr Appetit verlangte. Ich vermuthete bey Ihnen gar keinen, sagte ich; zum wenigsten so viel nicht, und auf das höchste etwas Wein vor die Gesundheit, wozu eben keine Vielheit nöthig ist. Hören Sie nur, sagte er: Man hat doch wegen der thörichten Mädgen immer Zuspruch, und bey solchen Besuche muß man billig, zumal wenn es schon ziemlich späte ist, selbst mit etwas aufzuwarten im Stande seyn.

Hier brach er ab, weil zwey junge Herren seine Töchter zum Tanze aufzogen, diese Messieurs tanzten demnach mit denen schönen Pachtermädgen, der Officier blieb bey dem Umkreise der Zuschauer stehen, und da man ihm nicht erstlich sagen durfte daß er der Vornehmste in dieser Assemblee wäre, denn wer wolte den Rang vor einen Officier

verlangen; und folglich machte er sich auf beyden Seiten höflich Platz, weil er stets spuckte, bald auf diese bald auf eine Seite, ohne zu besorgen, in was vor Falten der Kleider sein Speichel Quartier nehmen möchte, folglich war ich mit meinem alten Pachter noch alleine am Tische und rauchte meinen Knaster mit langsamen Zügen; ich redete nicht, aber desto mehr muste ich hören. Sie sehen ..... nicht wahr sie sehen ..... ja! ich sehe und bewundere ihre schönen Jungfer Töchter, sprach ich zu ihm: Gehorsamer Diener, erwiederte er, aber sie sehen doch auch die zwey schwarzen braunen Mädgen? die wollen auch schöne seyn. Der jüngsten, sagte er, wäre es zu verzeihen, aber der ältesten stehet es wie meiner Frau. Ich wolte überhaupt alles wissen, folglich auch dieses, deswegen fragte ich ihn, wer sie wären? ihr Vater hat eines dieser Aemtgen, welches macht, daß die Marktbauern alles sorgfältig und tief verstecken, wenn sie etwas in die Stadt bringen wollen. Denn sie müssen fleißig darauf bedacht seyn, so etwas zu spendiren, womit sie im Fall der Noth ihre gerechte Sache als ehrliche Leute retten können; und dieses ist ja auch nichts unerhörtes, weil es in unsern Tagen nun schon zur Mode geworden. Der artige Mann redete schon wieder ganz verblümt, und so, daß er in der That heimlich reden muste, welches bey der lustigen Music nicht sehr nöthig war. Sie nennen diese schwarzen Mädgen auch öfters die Zigeunerinnen, und die älteste auch besonders zu bestimmen, den Maulwurf. Diese hat gegen meine Lorine selbst einmal ihr Herze deswegen ausgeschüttet. Ich sehe nicht ein, hat sie gesagt, wie man mich mit einem Maul-

wurfe

wurfe vergleichen kan. Das thörichte Mädgen. Wenn dieses Thier nicht Maulwurf hies, so wäre es schwerer zu errathen, allein so sehe ich, daß ihr die Spiegel zu nichts nütze seyn müssen, oder daß sie ihr Maul ziemlich einziehen muß, wenn sie sich in einem besiehet. Wenn sie uns Ziegeunerinnen heissen, hat sie ferner zu meiner Tochter gesagt, so wundere ich mich so sehr nicht, und bey meiner Treue! es giebt schöne Ziegeunerinnen, unsere Mutter ist ja so weis nicht, und Art läst nicht von Art; zudem wer die Welt kennet, der ist klug. Wer weis denn, was, die Mutter sonst gethan, welches verursachet, daß wir als gar zu starke Brunetten auf diese Welt gebohren worden. Inzwischen sind es doch nur etwa ruppichte Kerle, die uns dadurch beschimpfen wollen; wer uns näher kennet, weis, was wir sonst vor schöne Eigenschaften und Geschenke der Natur haben, die da machen, daß manches noch so weises Mädgen neben uns verachtet wird. Loringen, sie kennen mich, und Sie wissen, daß ich nicht auf den Kopf gefallen bin, ich weiß mit Personen beyderley Geschlechts gar wohl umzugehen, und ich habe bemerkt, daß jeder vernünftiger Freund von mir die Visiten, die er mir zu machen die Ehre gethan, und die ich nach allen Wohlstande nicht habe ausschlagen können noch mögen, gar gerne wiederholt hat. Was ist demnach zum Beweise da, dadurch man mich bereden wolte, daß es mir an Reitzungen fehle? ich denke wohl, daß, da wir insgesamt nicht allen gefällig seyn können, wir auch ganz gewiß, Loringen so wie ich, ihre Jungfer Schwester so wohl wie die meinige, unsere Feinde haben. Was andere Mädgen an uns tadeln, das heckt wohl

der Neid aus, und sie gönnen uns die Vorzüge nicht, mit denen man uns vor ihnen beehret. Diejenigen Mädgen, welche sich aller Tugenden schmeicheln, die den Umgang des anderu Geschlechts theils öffentlich fliehen, theils zu meiden gezwungen sind, weilen ihnen barbarische Eltern ein Joch auflegen, das ihnen sauer zu tragen ist, und wodurch sie Dummköpfe werden, dergestalt, daß sie kaum in Gesellschaften taugen, und endlich wohl eben einen Fehltritt thun, wofür wir uns lange zu hüten wissen. Das hat sie zu meiner Tochter gesagt, sagte der alte Pachter zu mir. In Ansehung ihrer Spitznamen, da mag sie nur nicht reden, in Betrachtung des letztern aber, gebe ich ihr ganzlich recht, und ich versage meinen Beyfall ihren vernünftigen Reden nicht.

Kaum hatte er zu reden aufgehöret, als die artigen Tänzer die Schönen wieder an den Tisch zurück führten, und denen höflichen Eltern dankten, daß sie ihnen dieses Vergnügen nicht streitig gemacht hätten, ihrer Gesundheit in einer Bewegung nach dem Tackte zu Hülfe zu kommen, und sie zu unterstützen. Der Lieutenaut hatte, wie ich mit unter merkte, ich denke aus Aergernis, ganz weis zu spucken angefangen, und so freundlich seine Blicke nach Loringen giengen, so fürchterlich schoß er auf anderer ihre Tänzer, daß ich mir ihn vorstellen konte, wie er während der Schlacht wider die Ostrauer müsse schrecklich ausgesehen, und das weisse im Augen fürchterlich müsse gezeiget haben. Auch Loringen schiene viel von seiner Gnade verloren zu haben, wenigstens auf eine kurze Zeit, denn er kam an den Tisch, mit diesen Worten: ich reute hinein; und dieses

mochte

mochte zugleich mit in sich begreifen: Meine lieben Jungfern; fahren sie hinein. Ich muste so denken, denn man schickte sich so gleich zum Aufbruche an, und es war auch wirklich Zeit. Dem Herrn Vater sagte er aber ganz gnädig, daß es finster wäre, und daß er besser thäte, wenn er auch mitführe. Er mochte dadurch verhüten wollen, daß nicht etwa einer oder zween der artigen Tänzer sich des leeren Sitzes zu Nutze machen möchten. Der Alte schlug diesen Antrag nicht aus, oder es stund auch wohl nicht einmal bey ihm, zwischen Gehen und Fahren zu wählen. Aus seinem Gesichte las ich ganz deutlich diese Worte, die mich angiengen: Mein Herr: wenn ich diesen wackern Herrn nicht fürchtete, so würde ich herzlich gerne ihr Begleiter seyn, oder ich würde sie doch zum wenigsten bitten, den noch leeren Platz in der Kutsche einzunehmen. Allein sie haben seine martialischen Augen und seine fürchterlichen Blicke selbst gesehen, und wenn wir diese auch nicht scheueten, so erfordert es meine politische Klugheit Ich habe seine Börse wahrgenommen, es ist noch Schweis und Lack darinne, sie ist auch noch in solchen Umständen, daß ich Ursache habe ihr näher zu kommen, und ihre Gesundheit in etwas zu schwächen; wenn dieses wird geschehen seyn, können Sie und ich schon wieder zusammen kommen, und unsere Höflichkeiten in dieser Welt müssen ja wohl dem Eigennutze nachgesetzet seyn.

Wir sind alle hohl im Leibe; und itzo ist Krieg, die Reichen sind selten gegen die Armen ohnedem freygebig, ob sie gleich nichts mitnehmen, es ist itzt ohnedem alles sehr theuer, und zuweilen ist man nicht im Stande was zu erkaufen.

kaufen. So mochten ohngefehr seine Gedanken seyn. Der wohlmeynende Vater der Schönen lies aber dennoch auch erkennen, daß ich ihm nicht so gleichgültig ware. Er sagte dem Lieutenant, daß ich ihm hier zur angenehmsten Gesprächsunterhaltung gedienet hätte und daß ich sein guter Freund wäre. Der Herr Officier bekümmerte sich auch, wie ich merkte, sehr wenig um anderer guten Freunde, denn er sahe mich, ohngeachtet aller dieser liebreichen Empfehlungen, kaum an. Der alte Herre und die Jungfer Töchter nahmen dem ohngeachtet den höflichsten Abschied von mir, wünschten mir wohl zu ruhen, machten mir lächlend etliche Verbeugungen, und giengen fort. Der Officier griff kaltsinnig an die Spitze seines Hutes und machte einen kleinen Hutrucker, gieng auch hinter her, und trat mit seinen Stiefeln doppelt derber auf, als es wegen der Last seines Cörpers nöthig war. So bald als jene in die Kutsche, und dieser auf sein Pferd gestiegen waren, schlich ich auch fort, der Mond beleuchtete etwas den Weg, und der Wirth, der nun bald denken lernte, daß er an mir einen einträglichen täglichen Gast hätte, war höflicher als der Herr Lieutenant, er wünschte mir auf meinen höflichen Abschied bey Bezahlung der Zeche eine laute gute Nacht, und hies mich dasmal wieder kommen. Unterweges hatte ich Zeit recht ungehindert nachzusinnen. Nichts beschäftigte mich mehr als der Beyfall, den der Pachter dem Urtheile des ältesten braunen Mädgens schenkte. Hier sahe ich ein, daß Loringen billig über ihn geklaget hatte, denn sie war wohl mit seinem Willen das, was sie nicht hätte seyn sollen, und wovon selbige vernünftig abzuhalten, seine gröste

väter-

väterliche Pflicht gewesen wäre. Wie kränkend ist es nicht vor Eltern, die durch wollüstige Töchter, ohnerachtet aller vernünftigen Erziehung, schönen Vermahnungen, und nachahmlichen Exempeln, eines tugendhaften Lebens, mit verunehret werden. Wie schimpflich und schändlich aber wird es solchen ehrvergeßnen Vätern und Müttern, welche die unanständige Wollust ihrer Kinder selbst zuerst rege machen, ihnen den Weg bahnen, lasterhaft zu leben, und unschuldige Mädgen das Werkzeug ihres Unterhaltes werden lassen. Auch hier siehet man dieses, denn man redete fast ungescheuet von ihuen, und man gab ihnen die schändlichsten und nicht anders verdienten Beynamen; keine andere redliche Leute, die Ehre und Tugend liebten, mochten in ihrer Gesellschaft seyn, und nur liederliche junge Herren, die ihren wollüstigen Neigungen Gnüge thun wolten, unterhielten sich mit ihnen. Ich, als ein Fremder, den wenige Menschen kannten, unterredete mich blos darum mit dem alten Pachter, um zu sehen, ob sein Herz so boshaft wäre, als man es ihm an denen Augen ansahe.

Nach dieser Begebenheit verstrichen wohl zwey Tage, ehe ich wieder das Lusthaus unweit L**** besucht hatte. Ein ausnehmend und sehr schöner Sommertag reitzte meine Begierde zum Spatzierengehen. Ich nahm den weitesten Weg, und freuete mich über die winkenden Aehren und über die angenehmen Früchte der Felder, die schon anfiengen reif zu werden und eine goldne Ernde hoffen liessen. Dieses fürtrefliche Vergnügen würde mich noch mehr vergnüget haben, wenn meinen scharfsichtigen Augen nicht immer wieder solche Gegenstände sich gezeiget hätten, die ihnen bey

weiten

weiten nicht so angenehm, wie diese der ungekünstelten Natur schienen. Es kamen bald von der, bald von jener Seite Brannibaren, theils zu Pferde, theils zu Fusse, zuweilen sahe ich ganze Schwärme Husaren, und dabey fiel mir der schreckliche Gedanke ein, daß diese diejenigen süssen Früchte denen entreissen würden, die sie mit saurer Arbeit gesäet, und noch mehr denen, die sie als Unterthanen und Einwohner geniessen solten, weil die braunen Landleute durch theurere Preisse sich immer noch ziemlich schadlos zu halten wusten, und eine fromme Thräne fiel mir dabey vom Auge. Diesem Anblicke zu entgehen, und ihn wenigstens nicht so oft vor dem Gesichte zu haben, verdoppelte ich meine Schritte, und eilte in das Lusthaus, wo keine Misvergnügen genähret werden; und wo man stets in floribus leben will. Ich war etliche Stunden da, seit welchen kein Gegenstand mich so mit denken beschäftigte, daß mir mein Nachdenken nicht frey geblieben wäre, und dieses war mir angenehmer als das, was ich sahe. Loringen und ihre beyden Schwestern kamen geputzt wie die Puppen, ihre Augen suchten geputzte Gegenstände, die sie aber noch nicht nach Wunsche sahen, und daher diente ich noch zum besten, denn an mir brachte sich eine vermeynte Aufrichtigkeit, die aber nirgend schwächer als eben gegen sie war, diese schöne Meynung zuwege. Sie kamen also mit freundlichen Gesichtern zu mir, und erwarteten an meiner grünen Seite das, was sie noch besser vergnügen könnte.

Es erschienen bald etliche Herren von denen, die sich eben nicht mit dem Degen fürchterlich machten, die aber als gefährliche Gäste das Mark des Landes verzehrten, die für

die

die gute Sache die Nahrung eintrieben, sich aber am besten nähreten und gar mästeten. Dieses waren Herren, denen damals im Kriege die mitleidigen Frauenzimmer am meisten zu danken hatten und die wohl vielmals mit Wahrheit sagen konnten: Alles, was wir neben und an und um uns haben, hat sein Daseyn bey uns diesem freygebigen Herren zu danken. Sie hatten recht, diese Herren waren an die Mildthätigkeit gewöhnt, denn wer gegen sie nicht milde war, und diese Tugend nicht an sich hatte, dem lehrten sie es. Diese liebreiche Herren saſſen auch nicht gerne stille, sie baten die Schönen, sonst hatten sie niemand zu bitten, mit ihnen zu tanzen. Die Herren strengten die Glieder, so dieser Kunst Ehre machten, ausnehmend an, und sie zeigten sich als Meister. Die Hände die sie den Schönen boten, küſſeten sie zärtlich, sie spielten mit ihren Blicken, welche Dollmetscher und andere Wünsche waren, sie zeigten, daß in ihnen eine Hitze wärmete, welche Kühlung nöthig hatte, sie tanzten deswegen besonders artig, weil es so natürlich war, daß es am Ende schiene, als hätten sie ganz vergeſſen, das sie itzt gemeſſene Schritte nach der Muſic zu thun nöthig hätten, sie mochten bey aller Zerstreuung dieses endlich selbst im Taumel bemerken, und vor rathsam halten, dieses Vergnügen durch ein anders nach einer Abwechselung erneuern zu können. Sie kamen itzt mit ihren sterblichen Göttinnen an den Tisch, vom Tanzen, und befahlen Caffee und Kuchen zu bringen, denn dieses ist der grose Wunsch der Frauenzimmer.

Diese Herren waren höflicher als der obenerwehnte Officier, und ich weiß, daß, wenn sie nicht schon diesen balsamischen

samischen Bohnentrank vor mir gesehen hätten, so würden sie mir etliche Tassen davon vorgesetzet haben, so höflich schienen sie mir zu seyn. Sie redeten artig, und scherzten liebreich, mit Scherzen waren sie verschwenderisch, da wurden ganz neue Ausdrücke geschaffen, welche die Sprache der Verliebten und ein Wörterbuch schöner verliebter Redensarten ansehnlich würden vermehret haben, Faseley verliebter Leute will ich es nicht nennen. Denn wer drückt sich wohl schöner aus, als wer selbst empfindet, und mich dünket, sie empfunden alle; jede getrunkene Tasse Caffee, der, wie lange an ihm bewähret befunden worden, die Traurigkeit zerstreuet und nicht duldet, machte sie auch aufgeräumter, folglich spaßhafter, lustiger und immer sinnreicher. Ich muß mich dieser Ausdrücke bedienen, um ihre Aufführung recht natürlich zu schildern. Die Frauenzimmer musten essen, denn diese Herren waren so höflich und brachen es ihnen mit eigenen Handen ab, vermassen sich, daß, wenn sie es nicht mit den ihrigen annehmen wolten, sie es mit Gewalt diese schönen Rosenwangen wolten passiren lassen, und bey der mindesten Verweigerung, hatten die sich sperrenden Schönen das Schicksal der Gänsgen zu besorgen, die zum Herbstschmäusgen solten fett seyn. Die Herren waren gar zu sehr höflich, sie drungen ihre Wohlthaten recht auf, und überlegten nicht, daß dieses Geschenke doch wohl nicht umkommen würde, und daß man ein andermal auch wieder essen wolte. Ich rettete noch die Schönen, indem ich einem dieser Wohlthäter sagte, daß solche kluge Jungfern gewöhnlich immer reine Servietten bey sich zu haben pflegten. Wenn das ist, sagte er: Ja gewißlich!

wißlich! sonst dürfte kein Bissen übrig bleiben, es müste verzehret werden. Die kleinste Schwester, die lustige Puppe, mochte meine Worte gehöret haben, und sie zeigte dem Herrn durch eine schöne weisse Serviette, daß ich ihm nicht gelogen. Ich lernte diese kleine Hofnungsvolle Tochter damals auch erst kennen; nach der Zeit sahe ich ein, daß man sich alles drollichte zu ihr zu versprechen hatte. Als Loringen und Lorindgen, mit diesem artigen Aufschüßlinge, von unterschiedlichen hübschen Herren begleitet, einen Abend einmal, da der stille Mond den Weg beschien, zu Fusse nach Zigliep hineingiengen, und daß die Serviette der Letztern leer zu Hause eintreffen solte, nahm sie selbige heraus, und kaum war das geschehen, so fieng sie kläglich an, mit klarer Jungfernstimme, eine unglückliche Vorfallenheit, und verdrüßlichen Verlust der Gesellschaft angstlich bekannt zu machen. Sie schrie; daß sie diese Minute einen französischen Gulden aus dem Schubsacke herausgerissen hätte. Welche eine Noth! welches Elend! einen Gulden verloren, und keine Hoffnung ihn wieder zu finden. Sie wuste sich zu helfen, sie wolte zurückgehen und noch eine Laterne holen, sie stellte sich als ob der Himmel pechschwarz vor ihren Augen wäre. Die Herren Begleiter wären, wenn sie dieses zugegeben hätten, kaum der mindesten Liebe, und der dabey gestatteten kleinen Freyheiten werth gewesen. Dieses thaten sie auch nicht, sie wusten nach der Mode zu leben, sie gaben geschwind so viel, auch wohl mehr Geld, als verloren war, und die artige Aufschüßlingin ersparte den Weg. Viele merkten fast die List, ich so gar auch; allein, ich dachte: in solchen Teichen fängt man solche Fische. Klippern gehört zum Handwerke.

Aber wo gerathe ich diesesmal hin? ich vergesse die Herren und Jungfern, die nunmehr den Caffee getrunken und den Kuchen so gesetzt hatten, daß ich diesesmal wohl so lange ein kleines Wächteramt hatte, bis sich die kleinste Schwester näher konte damit bekannt machen. Man tanzte wieder vif fort, und bey dem Tanzen leuchteten wieder lustige Maximen aus denen Mienen derer Herren. Jedoch bey diesen lustigen Tritten entstund ein grosses Schre-

cken vor die künstlichen Tänzer. Es wurde den Augenblick ein Lermen und ein Geschrey, als ob die Ostraner mit geschwinden Schritten anrückten. Als man nun bey diesem blinden Lermen geschwind und hurtig an die Fenster eilete und rennte, um der Sache gewisser zu werden, stieg gegen Hechtsdorf zu ein dicker Staub auf, der etwa dem ähnlich ist, den leichte Reuterey machet. Diese Herren hatten die Ostraner billigermassen zu fürchten, sie zeigten es auch, denn sie eilten vom Saale, so daß ich noch nicht weis, wie sie hinunter und nach Zigliey gekommen waren, um sich und ihre Ducaten zu retten. Die Höflichkeit, so iht Eigenthum war, muste bey einem solchen Schrecken, wider allen Willen vergessen werden, die armen Tänzerinnen stunden in der Verfassung bey dem ersten Ton der muntern Music wieder zu tanzen, allein mit wem? die aufgeräumten Tänzer waren dahin, als flöhen sie davon, und das schlimmste war, daß alles zur Hasenfurcht diesesmal muste ausgeleget werden, denn es kamen keine Ostraner. Itzt setzte sich Loringen zitternd, wie ein kleines Aslaub zu mir, sie suchte bey mir Zuspruch, sie war, wie gesagt, wie andere Furchtsame erschrocken, ich versicherte ihr aber, daß wir nicht nöthig hätten uns zu fürchten, weil wir ja an alle denen, die nur zu uns kommen möchten, lauter Freunde und Beschützer hätten, und daß nur dadurch dann und wann eine Irrung entstünde, weil uns jede Parthey gerne beschützen wolte. Sie sahe ein, daß die Furcht unnöthig wäre, die Erfahrung hatte ihr bewiesen und sehr vielen andern Frauenzimmern, daß die Schönen in allen Händen fast sicher wären. Sie sagte etwas dreiste zu ihren Jungfern Schwestern: Kindergen! was fürchtet ihr euch, wer wird uns was thun? dieser Herre hier, sagt es auch, wir wollen nur bey ihm bleiben, und uns nicht von ihm weg machen. Wie glücklich war ich! es waren noch mehr, die nicht so gleich flüchtig worden waren. Doch war nichts möglich diesesmal dieses Lusthaus vieler Vergnügen nach seiner Art, wieder lebhaft zu machen, und nun brach eine angenehme Dämmerung an, als man allgemein vom Hineingehen nach L....redete. Nach einer halben Stunde, welche die Luft kühler, und das Spatziergehen

angenehmer gemacht hatte, brach alles auf. Loringen wählte mich zu ihrem Heimführer, und die Schwestern machten zwo Personen, die mir unbekannt, ihnen aber nicht fremde seyn mochten, vielleicht glücklicher als Loringen mich. Jene giengen voran, und wir folgten etwas entfernet ihren Schritten. Ich wuste noch nichts zu reden, doch, um nicht gar zu schweigen, bedauerte ich Loringen, daß sie wohl erstlich über diesen blinden Lerm erschrocken wäre. So sehr eben nicht, sagte sie; und mir war es lieb. Aber Lorindgen, sagte ich: die wurde sehr blaß. Je nun roth wird sie selten, denn blaß ist ihre Leibfarbe. Ich wolte nicht nur Loringen, sondern alles, was die Ehre hatte, ihr anzugehen, näher kennen; darum frägte ich itzt, ob etwa kränkliche Umstände Ursache dieser Bleichheit wären? Sie sagte: In etwas, allein andere Ursachen haben ihr Blutroth noch mehr verwischet, und ihre Schattirung verändert. Ich weis nicht, fügte sie hinzu, warum ich nur gleichsam ein Gesetz daraus gemacht habe, gegen Sie offenherzig zu seyn, und nichts zu verschweigen? Schönes Kindgen, artiges Puppchen, es steht blos bey Ihnen, ob sie mir mehr als andern vertrauen wollen. Inzwischen versichere ich Ihnen, daß Sie, wenn Sie mit mir reden, gleichsam gegen eine Person sprechen, die nicht im Stande ist, ein solch offenherziges Zutrauen zu mißbrauchen. Das verspreche ich mir auch von Ihnen, war ihre Antwort. Ein Kaufmann aus N. fieng sie an, der aber itzo nicht mehr in demselben Lande ist, hat mehrentheils verursachet, daß meine Schwester, ausser dem, daß sie unglücklich ist, auch ihre Gesundheit, die von den zärtesten Jahren an, nicht die beste war, verloren hat. Er machte ihr Hofnung, sie zu heyrathen, und sie dadurch glücklich zu machen, durch diese Versicherung wurde sie verleitet, mit ihm gleichsam flüchtig zu werden. Nachdem er nun an dem Orte, wo er sie hinführte, alle Früchte bis zum Ekel mochte eingeerndet haben, wurde er, wie mehr untreue Modeliebhaber ihrer satt und überdrüssig. Er schenkte seine Neigung einer andern Schönen, und schickte Lorindgen wieder zu uns zurück. Mein Vater, der bey solchen Vorfällen wohl schwerlich berechtiget ist, viel

zu sagen, muste sie demnach willig wieder annehmen. Es wäre noch angegangen, wenn sie so wieder gekommen wäre, als wie sie uns verlies, allein die Zuneigung hatte ihre Würkung gethan, so daß Sie das französische Ehrenwörtgen: Mademoiselle, mehr als das deutsche: Jungfer Lorindgen verdienet. Es wäre gar zu viel Schande vor mich, wenn ich meine eigene Begebenheiten nicht verschweigen könnte, und Sie werden sich beruhigen, wenn ich Ihnen so viel sage, daß in allen, was ich von meiner Schwester berühret habe, ich ihr gar nichts vorwerfen kann. Denn unser Schicksal ist sich nur gar zu ähnlich. Der Jüngsten, die gleich hier vor uns gehet, wird das nemliche wiederfahren, sie hat zwar sehr wenig Reitzendes, allein das bewahret sie dennoch wohl nicht. Ich gestehe Ihnen, daß, da ich itzt zu einer reifern Ueberlegung gelange, ich schon ein trauriger Perspectivisches sehe, welches mir nicht frölich ist. Ich begreiffe gar wohl, daß wir Frauenzimmer Dingen ähnlich sind, die ein übertriebener Gebrauch vor der Zeit abnutzet; denn unsere Reitze sind nicht ewig, itzt erhält sie nur noch der Putz, und wenn der kraftlos wird, so bleibt uns nichts, als das Andenken übrig, daß wir schöne gewesen sind, und daß wir ehedem von den Mannspersonen als Schonheiten sind gerühmet worden, welches Lob aber durch viele Tadel, die wir auch würklich ehe verdienen, besudelt wird. Solte ich zu meiner ersten Jugend zurück gelangen können, ich meyne zu der Jugend, da ich so wohl tugendhaft als lasterhaft werden konnte, ey! wie wolte ich vernünftiger wählen, ich wolte meine Eltern ehe verlassen und fremden tugendhaften Menschen dienen und gehorsam seyn, meine Hände zur Arbeit gewöhnen, die einzig diejenigen Glieder sind, die uns ernähren sollen, die wir Mädgen, ohne uns zu schämen, nicht müssen sinken lassen, und andere anwenden, um in Ausschweifungen ihre Stelle zu vertreten.

Sehen Sie, mein Herr, ich meyne, daß Sie doch wohl mein Vater seyn könnten, und daß ich mich also mit keinem Kinde unterhalte, Ihnen vertraue ich mich offenherzig, daß ich mir selbst gram bin, und daß ich diejenigen

Feh-

Fehler die ich schon verrichtet und noch ferner zu begehen, äusserst verabscheue; ich bin so unglücklich, daß ich fast keine Rettung mir einbilden kann, und daß ich in meiner Schande, wie Kalypso in ihren Schmerzen, unsterblich bin. Dieses mein Gleichnis ist darum wahr, weil ich weis, daß unsere Ehre und Unehre länger dauert als unser Leben; solte ich noch in der Zeitlichkeit können gerettet werden, so müste ich mich in ein fremdes Land machen, und, was würde dieses helfen? Allenthalben sind wohl auch wollüstige Jünglinge und Venussclaven, und wir Mädgen, die wir auch wollüstig sind, wo würden wir ein Land finden, da wir widerstehen könnten? wir Frauenzimmer sind, wie bewust, so beschaffen, daß wir ehe Anleitung geben, als daß wir widerstehen solten; unser Unglück ist ziemlich groß, wir dürfen nicht einmal lieben, was schön ist, und was unsern Augen gefällt, wir müssen auf andere Nebendinge sehen. Bloß der Reichthum, befände er sich auch bey der heßlichsten Mannsperson, blos der bestimmet heut zu Tage unser Lieben und unsere Empfindungen. Ein Tauber, ein Heßlicher, ein Ungestalter, ein Einfältiger, ein Dummer, ein dem Gemüthe nach Unartiger, wenn er nur zeitliche Glücksgüter hat, oder nur solche seinen Eltern entwendet, wird derjenige, so wir heyrathen wollen. Einen gleichen Zufall hatte ich mit einem so wohl gerühmten Liebhaber, der mich vor mehr als zehen Jahren besuchte, und ausser den Wohlthaten, die ich von ihm hatte, mir auch in seiner Gesellschaft von einem Sprachverständigen die französische Sprache lehren lies. Er hörte das zwanzigste Wort nicht, und ich begrif eben nichts, daß wir folglich beyde nichts gelernet haben. Der artige Sprachmeister gefiel mir besser als mein Wohlthäter, denn es war ein manierlich süsser Herre, und diese gefallen uns Frauenzimmern zu unserm Nachtheil mehr als die vernünftigsten Leute, worunter aber mein Freyer nicht zu rechnen war.

Bis hieher hatte ich nun Loringen zugehöret und geschwiegen. Ich hätte sie gerne auf andere Wege bringen wollen, deswegen gab ich ihr den Rath, an ihre Rettung aus den Lastern und Fehlern so viel als möglich zu arbeiten und inskünftige tugendlich zu leben. Hier brach ich ab, und

suchte unsere Unterredung auf etwas anders zu lenken, indem ich sie fragte: ob ich morgen wohl wiederum das Vergnügen haben würde, sie an dem heutigen Orte zu sprechen? nein, morgen nicht, antwortete sie: ich u. noch etliche andere Frauenzimmer haben uns zu einem Ball, den etliche vornehme Herren Officiers angestellet haben, versprochen. Haben sie es einem oder allen versprochen, fragte ich sie? Ey, man höre nur, war ihre Antwort: Sie wissen auch noch gar nichts. Der Gebrauch ist folgendergestalt: wenn derer Herren Officiers Weiber, deren Männer die Campagne mitmachen, dazu gebeten sind, so erniedrigen sich diese nicht bis zu uns, denn das sind gewöhnlich solche Damen, die Staat machen. Doch weil die wilde Jugend sich eine lustige Nacht machen will, so kömmt auch die Reihe an uns. Bey einem solchen Balle befindet sich gewöhnlich ein Tanzmeister, und wie dieser etwa die Music oder andere Dinge zu besorgen hat, so muß er auch Tanzjungfern schaffen; doch dieses thun nur die schlechtesten Tanzmeister, denn diejenigen so Ehre besitzen, lassen sich dazu gar nicht gebrauchen. Es ist uns Mädgen nicht rühmlich, daß wir uns die wilden Tanzplätze so gefallen lassen, weil man uns deswegen lächerliche Beynamen giebet, und uns Ballmatratzen, Tanzerubles und Nachtmenuetten nennet, itzo ist Krieg, da paßiret es, ach! im Kriege geht es toll und böse zu! die böse Zeit aber macht, daß die Leute böse leben, wir Frauenzimmer wissen sowohl als andere, daß wir nicht allzu recht thun, aber doch auch wohl nicht gar zu unrecht, denn wir lieben unsere Feinde, und küssen die Ruthe, die das Land stäupet; ich versichere Ihnen, daß ich wider meinen Willen diesen nächtlichen wilden Vergnügen beywohne. Ich war neulich bey einem solchen Balle, welcher von der Morgenröthe mit angesehen wurde, und mir schauert noch die Haut, wenn ich daran gedenke, so tolle gieng es da zu; ich kann es nicht erzehlen; da waren auch gewinnsüchtige Spieler dabey, die aus den elenden Spielen eine Profeßion gleichsam machen, diese Leute solten auch besser seyn, sie achten aber auch kein Geld, eben wie die Soldaten, die erpreßten Executionsgelder achten, wobey doch des armen nothleidenden Bürgers und Bauers sehr oft Thränen, und wobey dem

scharfsinnigen Gelehrten eine fromme Thräne vom Auge fällt, und wenn diese Spieler eine Falle gemacht haben, so zeigen sie, eben wie die Soldaten, demjenigen Mädgen, das sie lieben, und mit welcher sie sich die lange Weile vertreiben wollen, daß sie trotz aller Gewinnsucht auch verschwenderisch seyn können. Ich denke immer bey mir: schlechte Zeiten, schlechte Sitten; noch schlechtere Menschenliebe. Itzt brach sie ab, denn wir waren schon in der Vorstadt, sie bath mich, daß ich nicht plaudern solte, und versicherte mich, daß sie meine Freundin wäre. Nunmehro giengen wir der mit langsamen Schritten vorausgehenden Gesellschaft näher, und an dem Scheidewege nahmen wir insgesamt, bekannter und unbekannter weise, einen lustigen Abschied.

Ich gieng itzt nach Hause und schlief, bis die Morgensonne meine Fenster mit ihren Strahlen vergüldete, der Vormittag verstrich unter der Arbeit hurtig und der angenehme Nachmittag, als die bequemste Zeit vor die Spatziergänger, war da; und ob ich schon wuste, daß ich mein Loringen in dem Lusthause diesesmal nicht finden solte, so risse mich die Gewohnheit dennoch dahin, und ich versprach mir dem ohngeachtet auch eine andere Zeitverkürzung da anzutreffen. Ich war etliche Stunden da an meinem gewöhnlichen Tische, es war itzt noch kein Brannibare da, und folglich durfte man reden, ich dachte erstlich, daß es diesen Tag nicht lustig zugehen würde, aber er schenkte doch seine kleinen Vergnügen. Es erschienen die oben erwähnten schwarzbraunen Mädgen mit ihrer Mutter. Ich machte bey ihrer Gegenwart ein ganz gleichgültiges Gesichte, dem ohngeachtet machten sie mir freundliche Complimenter und tiefe Knicker, und kamen, als wenn es so seyn müste, an den Tisch, woran ich sasse. Diese Schönen insgesamt haben gleich dem sonderbaren Magnete eine anziehende Kraft, welche diejenigen an sich ziehet, die ihnen gleich sind. Sie waren nicht lange da, als sich etliche junge Herren einfunden, die wohl wissen mochten, daß diese Frauenzimmer hier wären. Sie nahmen gleich Platz bey uns. Es waren Herren, die rasch zu tractiren wusten, sie trunken Wein, wie

Bachus, Die Musicanten musten frisch auffspielen, ein lustiges Stückgen nach dem andern. Man trank Gesundheiten und wurde dabey recht erfinderisch, was die Dichtkunst noch nicht erzeuget hatte, gebahr sie da. Man bemerkte, daß etliche aus dem Stegreif dichteten, und es waren auch Gedanken, die ihren Erfindern ähnlich sahen, und sich wie die Faust auf das Auge schickten, es war tolles Zeug; Venus und Bachus erhielten die meisten Sinngedichte, und diese beyden Götzen mochten auch wohl die einzigen seyn, die sie verehreten. Beyden zu Ehren liessen sie sich in die Köpfe kommen zu tanzen. Es waren mehr hüpfende Tanzer als Tanzerinnen, daher waren diese nicht zureichend, und zum Glücke war das dickbäckige Mädgen mit ihrer hagern Frau Schwester angelanget, und wie selbige etliche Gläser Wein getrunken hatten, konnten noch mehr junge Aufwichser den Tanz vermehren und verschönern und man tanzte rasch los. Dieses Vergnügen währete ziemlich lange, es wurde Abend, und der stille Mond stund schon am blauen Himmel, weil nun die Zeit verflossen war, und weil etwa die jungen Herren wohl überlegt bedenken mochten, daß man davon nicht satt werden könnte, so befohlen sie dem Wirthe, etwas zu Essen auftragen zu lassen. Man asse mit vielen Appetit, den dabey ein volles Glas Wein vermehrte, und wobey man sich auf alle nur erdenkliche Art lustig machte. Das dicke Mädgen, ihre braunen Schwestern und die Mama der Brunetten, waren mit vielen Höflichkeiten mit zu speisen ersuchet worden, und sie durften und mochten auch wohl nicht sich lange weigern. Obschon viel gegessen wurde, so hielte man sich doch nicht lange bey Tische auf, den Hunger stillte man dermässen, daß eine Tanzschwenkung darauf dienlich seyn konnte; diese Herren wusten wie andere Bachanten, was zur Gesundheit als zuträglich erkannt wird; sie waren belehret, daß das Zuviele und das Zuwenige sehr oft schädlich ist; am Tische sitzen bleiben war nicht gesund, heftig tanzen war schädlich; deswegen ersannen die jungen Herren einen andern Zeitvertreib; Sie nahmen ihre Schönen und giengen bey einem angenehmen Abende einzeln spatzieren; sie verloren sich, wie ich zum Fenster hinaus bemerkte,

merkte, in drey Gegenden nach der Lage des Hauses weltlicher Vergnügen, nur die Gegend nach Zigliep wurde nicht von ihnen betreten. Denn diese war nicht einsam genug, und was ist artigen Frauenzimmern dieses Alters reitzender als eine angenehme Stille? wo sich nichts rühret, wo nichts als blinde Bäume stehen, wo sich nichts beweget, als ein lispelndes Wehen kühler Westwinde, die mit den Baumblättern spielen, und damit ein bey nahe etwas sagendes Geräusche verursachen, welche die Aehren mit ihren winkenden Hälmen, auf denen grünen Feldern, die dem Ackermanne seine Mühe belonen sollen, gleich denen Wellen von denen Lüften bewegten Gewässern, hin und her treiben. Da wird der Blödeste lieber ein kunstreicher Redner; und wird höflich und sinnreich. Kurz, diese Leute verloren sich aus meinen Augen, und vertrieben sich die Zeit, wie? das kann ich nicht sagen; nur so viel sahe ich, daß sie sich einzeln nach und nach wieder einfanden. Die älteste Brunette war die erste, und das quatschliche kugelrunde Mädgen die letzte, jede von einem Chapeau, oder jungen Aufwichser begleitet. Sie waren, wie sie zu Tische gesessen hatten, alle wieder auf dem Saale, wo indessen auch eine Art von stiller Einsamkeit geherrschet hatte. Ich wuste nicht, warum einige von denen Herren, die spatzieren gewesen waren, so geschwind nach Hause eileten, und ich sahe, daß wohl nöthige Verrichtungen mehr als eine Zwistigkeit oder Eifersucht Antheil daran hatten, weil sie sich der Gesellschaft beyder Geschlechter recht freundlich empfahlen, und zärtlich Abschied nahmen. Die übrigen tanzten noch, und eben die älteste Schwarze war übrig, der es auf einmal in die Sinne kam mit mir zu reden. Sie sind doch recht stille, war ihre Anrede: und wie vertreiben sie sich denn die Zeit? wie ich sehe, so unterhält sie heute niemand mit einem Discourse, denn der Herr Vater von Loringen ist heute nicht hier. Kennt sie denn dieser ehrliche Herr? fragte sie itzt mich. Meine Bekanntschaft mit ihm ist hier errichtet worden, antwortete ich. Seine Töchter sind bessern Gemüthes, wie dieser falsche Zeisig, sagte sie noch. Ich war genöthiget sie zu fragen: Wie so, Mademoiselle? ich wünsche Ihnen

nicht, setzte sie itzt hinzu, daß Sie ihn so mögen kennen lernen, wie viele, die es vielleicht noch bedauren, jemals diese kostbare Bekanntschaft gemacht zu haben. Er kirret die Leute an sich, und wenn sie ihm folgen und zu ihm auf die Stube kommen, so verleitet er sie, ehe selbige von denen Mesdemoiselles Töchtern das erhalten, wodurch sie sich ankirren lassen, zu sehr grossen Verschwendungen. Er bietet ihnen Wein an, und wenn sie auch nicht den geringsten Appetit dazu bemerken lassen, so lobet er ihnen solchen vor, indem er seinem nur schlechten Weine alle nur mögliche Güte und Kräfte beymisset, die eben daran fehlen. Wenn sich nun einige finden, die Säufer sind, und sich gerne zum Saufen verführen lassen, so weis er sich noch anderer Vortheile zu bedienen, denn wenn sie bis nach zehen oder eilf Uhr getrunken haben, und noch nicht etwa zufrieden sind, so klaget er, daß nunmehro sein Wein alle, und die Stadtthore zu wären, jedoch giebt er vor, daß er gegen ein Trinkgeld vor die Soldaten, eingelassen würde. Bachanten thun des Geldes wegen ihren Lüsten keinen Zwang an; sie geben Geld zu sechs Flaschen voll Wein, und ein ansehnliches Trinkgeld vor die Soldaten. Der schlaue Fuchs aber hat schon Wein in seinem Keller, und er macht sich zu seinem Nutzen, und dabey zum Vergnügen und sehnlichem Verlangen der durstigen Gäste, nur eine Zeit unsichtbar; alsdenn kommt er dem Scheine nach ganz ausser Odem wieder zum Vorschein, bringet halb so viel Wein als verlanget worden, hinein, und erwehnet nichts weiter von dem, den er schuldig wäre anzubieten, sondern behält ihn vor einen künftigen Besuch auf, da er die Bezahlung davor noch einmal erhält. Nun wuste ich auch, wie dieser schlaue Pachter mit Weine zu handeln pflegte, und ich zweifelte gar nicht an der Warheit dieser Erzehlung, so mir meine Schwarze zu erzehlen beliebten. Die Erwehnung des Weines, wovon dieser Mann selbst gegen mich geredet hatte, war mir schon bekannt. Sie erzählte mir noch mehr von ihm, so aber wieder zu erzehlen eben nicht nöthig ist. Sie wunderte sich nur darüber, daß, da er doch viele Mannspersonen recht künstlich und arglistig geschnüret hätte, gleichwohl immer

noch

noch das arme Thier vielmals Koch und Kellermeister bey ihm wäre, und Loringen und Lorindgen haben gewiß, wie andere, nichts weiter als den leichten Staat und Anzug, der ihren Reitzungen Kundleute bringet. Ein kleiner Wechsel ist alles, und zu einer andern Zeit ist doch vieles der Veränderung unterworfen.

Ich halte mich in diesem Falle über niemand auf: Denn aufrichtig zu sagen, wir arme solche Modemädgen haben hierinne iñer einerley Schicksal. Unsere Eltern, mein Herr, verlassen sich oft gar zu sehr auf uns Mädgen. Sie werden verdrossen etwas zu arbeiten, indem sie auf unsern leichten Verdienst rechnen, und an den Markttagen fragen sie uns, was sie einkauffen sollen, und wie viel wir wollen auf den Markt geben. Sie können es sich nicht so einbilden, als wie verkehrt es in Wirthschaften itzt im Kriege zugeht, es wird doch auch einmal wieder Friede und schöne Ordnung werden, denn itzt ist nichts als Unruhe, Noth, Elend und Theurung an allen Orten. Nun da können Sie denken, wie es uns Mädgen gehet, gewiß, unsere Eltern machen es in nichts besser mit uns, als andere behülfliche Weiber, bey denen Mädgen unserer Art, die keine Eltern haben, oder die von ihren Eltern nicht geduldet worden, und flüchtig werden müssen, wohnen. Ich darf nicht gar zu laut reden, denn meine Mutter könnte es hören, und die macht es mit uns eben so, wie ich mich itzt beklagt habe Sie hat die Fehler, welche man an Loringen ihren Vater tadeln muß. Wenn wir einen armen gesitteten Herrn, denn mit Tölpeln geben wir uns nicht ab, zu uns bringen, so kann sie auch nicht genug bekommen und satt werden, so das mancher blos meiner Mutter wegen, uns einmal und nicht wieder besuchet. Ich sage es ihr vielmals und verweise es ihr; allein sie kehret sich an nichts. Du wilst, Julchen! so heisse ich, immer klüger seyn als deine Mutter, sagte sie: Ich habe ja wohl länger als du gelebt, und es lässet gar nicht, wenn Kinder die Eltern Hofmeistern und ihnen zu leben lernen wollen. So gar unersättlich, wie der gewesene alte Pachter, ist sie wohl nicht, denn der ist damit nicht zufrieden, wenn er seinen Gästen die Beutel leer gemachet, so will er

auch

auch ihr Mark auszehren, sie ganz und gar entkräften, und sich dadurch recht gesund machen; dem ohngeachtet, siehet er wie von Gips gemachet aus, und Geitz wie auch Unzufriedenheit lassen in ihm keinen gesunden Blutstropfen; zudem hat er den unerträglichen und heßlichen Fehler an sich, über alle Leute herzugehen, ihnen die Ehre abzuschneiden, und ich weiß wohl, daß wir alle über seine Zunge springen müssen. Hierbey dachte ich, Julgen, wie ich höre, so wirst du die Ehre deines Nächsten auch nicht leicht zu befördern trachten. Ich mochte bald nichts mehr hören, und eben wurde ich diese beredsame Braune los. Es gieng sehr stark auf zehen Uhr, und die ganze Gesellschaft besanne sich, daß dieser Ort nicht ihr Nachtquartier wäre; denn ob man schon in diesem Hause der Lüste, viele weltliche Vergnügungen findet, so herberget man doch nicht, zum wenigsten nicht so, daß man seine Ruhe und Bequemlichkeit in weichen Pflaumenfedernen Betten finden kann, denn wer ja da des Nachts bleiben will, der muß die Nacht eben so, wie den Tag hinbringen. Unsere Gesellschaft hatte dieses nicht nöthig; man entschlosse sich nach L:::: zu gehen. Ich war mit niemand recht bekannt, und ich mochte es auch nicht mit allen Leuten seyn, folglich gieng ich diesesmal ganz alleine den Weg nach Hause, und war bey denjenigen, was mir Julchen erzehlet hatte, nachdenkend.

Es war einmal an einem Vormittage, da ich eben nicht Lust zu arbeiten hatte, daß mir in Kopf kam, den alten Pachter zu besuchen, ich gieng demnach unangemeldet zu ihm. Als ich an die Stubenthür pochte, und ein vielstimmiges: Immer herein! vernahme, liesse ich es nicht erst wiederholen. Ich fand die sämtliche Familie beysammen, und alle bewillkommeten mich. Der Herr Vater rauchte aus einer kurzen Pfeife, und las die Reisen des Lamekis in die Ober- und Unterwelt. Er erzehlte mir mit Erstaunen, was dieses vor ein besonderer Waghals gewesen wäre. Ich sagte ihm, daß ich dieses Buch nicht gelesen hätte, daß es aber der Name schon so verdächtig machte, daß man denken müste, es sey eine Erdichtung, weil wohl kein sterblicher Mensch, weder in die Weltkugel über uns,

noch in diese, welche wir bewohnen, würde gelanget seyn. Ey, Ey, sagte er, lesen Sie nur das Buch, so werden Sie zu zweifeln auf einmal aufhören. Streite nur nicht, rufte itzt seine Frau ihm zu, mit diesem Herrn, du bleibst wohl bis an dein Ende ein Grillenfänger, wenn du sonst ein nützliches Buch läsest, wendedest du deine Zeit wohl besser an. Er nahm diesen Verweis gerne an, machte das Buch zu, legte es weg, und befreyete mich also von der Mühe ihm ferner zu widersprechen; sonst hätte ich mir gewiß die halbe Lunge mit ihm raus disputiren müssen. Itzt fragte er mich: ob er mir mit einer Tasse Caffee oder Thee, und mit einer Pfeife Knastertaback dienen könnte? ich bat ihn, er möchte sich nicht bemühen. Nein, nein, sagte Loringen: Es ist unsere Schuldigkeit, Ihnen wenigstens mit einer Schale Caffee aufzuwarten, und das übrige belieben Sie selbst zu befehlen, denn Sie treffen uns sehr unordentlich an, sagte Sie, allein ich hoffe, daß Sie uns entschuldigen werden, da uns ihr werthester Besuch, der uns zwar sehr angenehm und schätzbar ist, sehr unvermuthet kommt. Entschuldigen Sie nur meine Freyheit, und vergönnen mir das Vergnügen zu haben, mich mit Ihnen zu unterreden, war mein ganzes Gegencompliment. Die jüngste Schwester nahm das Feuerzeug und wanderte nach der Küche zu. Mademoiselle, Sie haben doch nebst Lorindgen wohl geruhet? nein, ich kann es nicht recht loben, antwortete Loringen: Der Kopf thut mir etwas weh, und ich dächte, ich sehe auch blaß aus. Und Quittengelb dazu, dachte ich. Sie trat vor den Spiegel, und erschrack gleichsam darum, daß sie sich kaum ähnlich sahe. Itzt nahm sie ein Schminkschächtelchen von dem Tische weg und schloß es in die Köthe ein, wenn ich um etwas später gekommen wäre, so würde ich schon schöne Frauenzimmergesichter gefunden haben; vor mich waren zwar noch schlechtere zureichend; jedoch sagte ich zu meinem Loringen, daß sie allemal schöne wäre, es möchte eine vortrefliche Röthe oder eine abwechselnde Bleiche ihre schöne Bildung zieren. Je nun, wer kann sich helfen, antwortete sie sich selbst; wenn ich werde etliche Tassen Caffee getrunken haben, so wird sich der Kopfschmerz

schon

schon vollends verlieren; ich habe itzt erst nur ein Nösel Thee getrunken. Bey meiner Ankunft hatte ich ausser den drey Schwestern noch ein Mädgen, die nicht ganz bürgerlich, sondern etwas schlechter und freyer in einem Korsetgen angekleidet da sasse, gleich bemerket. Ist diese schöne Jungfer, sprach ich itzt, auch etwa eine werthe Schwester von Ihnen, mein schönes Mademoiselgen! nein, sagte sie, allein wir sind Muhmen. Haben Sie selbige noch nicht mit da gesehen, wo ich die Ehre gehabt habe, Sie, mein Herr, kennen zu lernen? Sie ist ja immer mit bey uns, Sie macht sich eben wie wir eine Lust mit, und Sie pflegt sich auf gleiche Weise wie wir zu vergnügen. Sie wolte nicht sagen, zu ernähren, denn sie stockte und konnte nicht sogleich den rechten Ausdruck finden. So klein sie ist, fieng sie ferner an, so artig ist sie auch. Setze dich doch zu uns, kleine Puppe, sagte sie zu ihr. Das kann ich schon thun, sprach jene, und meynte, daß ich es erlauben würde. Lorindgen und eben diese Jungfer Muhme hatten einander allerhand Sächelchen zu zeigen, die ich so genau nicht ansahe, sondern mit Loringen redete; zuweilen sagten sie auch ein Wort, aber sie brachen gleich wieder ab. Ich sahe auch ein kleines Kind, welches Lorindgen wartete, ich war froh, daß es nicht schrie, und ich erkundigte mich nicht, wie es in diese Stube gekommen wäre. Ich dachte dabey wie die Kinder, nemlich: daß es der Klapperstorch müsse gebracht haben, und es schiene mir, daß es allen recht lieb war, daß ich in dem Falle nicht allzuneugierig war. Besonders würde sich Loringen darüber aufgehalten haben, denn die hatte wohl unser letztes Gespräche eben so wenig als ich vergessen. Itzt brachte die jüngste Jungfer Schwester den Caffee und das kleine pockengrübige Mädgen, oder vielmehr Jungfer Mühmgen, nahm die Mühe über sich, uns alle, wie wir beysammen waren, liebreich zu bedienen. Ich sahe, daß die Frau Mutter fleißig nähete, und ohne den Verweis, den sie ihrem Manne gegeben hatte, war aus ihrem Munde weiter kein lautes Wort gegangen. Ich lobte ihren Fleiß, und sie sagte: daß es in der Wirthschaft unentbehrlich wäre, daß doch eines etwas machen müsse, denn was

die

die Töchter machten, wären nur kleine Tändeleyen vor sich selbst, die nichts einbrächten. Das sagte diese ehrliche Frau wohl, ich aber dachte dabey das Gegentheil. Sie meynte auch ferner, daß ihr Ehestand ihr niemals gestattet hätte viel müßig zu seyn, und beklagte sich über die faulen Männer; der ihrige sagte nichts, und ich hatte nicht Ursache zu widersprechen, denn ich war noch ledig. Jedoch itzt fieng der ehrliche Mann wieder an zu reden. Mein lieber Herr! sagte er, unser Ehestand ist uns, ehe wir unsere Töchter zu mannbaren Jahren gebracht haben, sauer worden, itzt gehts mit denen Mädgen, nun sind sie gros, wie die älteste Tochter heran wuchse, so kamen dann und wann hübsche Herren zu uns, blos um das Mädgen kam damals schon Besuch. Wie sie noch kleiner und jünger war, so kann ich sagen, war sie gleich ein poßierliches näckisches Mädgen, und man risse sich um sie. Fast alle junge Leute, die gerne schäckern und tändeln, kamen damals schon zu uns. Schweig er doch, Vatergen, sagte Loringen, denkt er denn es ist eine Ehre, wenn :::: artiges Mädgen! sagte er: ich kann ja wohl schweigen, aber der Herre ist auch kein Kind mehr, er weis das lange. Rauchen Sie doch ein Pfeifgen, sagte er itzt zu mir. Ich will Ihnen eines stopfen; es schmeckt zum Caffee am besten. Der dienstfertige Mann erwartete nicht erst meine Antwort und Einwilligung, sondern er nahm eine etwas angerauchte Pfeife von Ofen, stopfte und gieng in die Küche, und brachte einen brennenden Wachsstock. Nun rauche ich auch noch eine Pfeife, sagte er. Das thun Sie, rieth ich ihm. Der Herr Pachter wurde immer aufgeräumter, statt daß ich ihn hätte viel fragen sollen, machte er mir viel zu antworten, und er dachte, er hätte das Recht, sich um mein Herkommen so viel, als ich um das seine zu bekümmern, er wolte wissen, was ich vor ein Landsmann wäre, denn meine Aussprache lies ihn muthmassen, daß ich wohl nicht aus Pielzig gebürtig seyn könnte, weil ich das K besser aussprache, als die Einwohner dieser schönen Stadt.

Ich antwortete ihm, als wenn ich etwa nicht recht auf ihn Acht gegeben hätte, und sagte aus Scherz zu ihm: Ich bin ein Freimäurer. Ey; wie; was! brach er jetzt aus:

Ein

Ein Freimäurer? das ist brav! Ich bitte sie darum, ein Freimäurer! Ich habe Sie bald vor so etwas besonders angesehen. Sagen sie mir doch, wie es nur zugeht, daß man von denen Herrn Freimäurern nichts erfahren kan? Ich getrauete mir kein Freimäurer zu seyn. Sie müssen mir zum wenigsten nur etwas davon sagen. Ich habe eine rechte ehrliche Meinung von diesen Herrn. Nicht wahr, sie sind lauter Herrn, und können nur Männer Freimäurer werden? Aber unter uns im Vertrauen geredet: Die Herren von diesen Orden sind wohl ehrliche Leute, sagen Sie mir doch etwas von ihrer Aufführung? In ihren Orden aufgenommen zu werden, muß man ein Mann seyn, der gesittet, vernünftig, ohne andern Mitgliedern zur Unehre zu werden, zu leben weiß; Kurz, wer ein Freimäurer werden will, muß ein ehrlicher, redlicher und tugendsamer Mann seyn. Dazu gehöret was, sagte er: Ich merke schon, daß ich keiner werde. Allein, dürfen sie mir denn nicht sagen, was die Freimäurer glauben: Sie glauben vielleicht alle an einen Gott, sagte ich: und bey diesen Orden wird das nicht erwogen, wie ihn jeder verehren will. Ich sage Ihnen nur, daß die Ehre das Vornehmste ist, worauf so zu sagen alles ruhet, und um mich nicht selbst zu verunehren, darf ich Ihnen nicht mehr sagen. Sieh, sieh doch, ey man denke nur, Ehre und Ehre, und nichts als Ehre, sprach der ehrliche Mann ganz ärgerlich. Ich solte bald denken, sagte er, daß die Anzahl der Freymäurer so stark nicht seyn könnte, und wenn dieser Orden aus Gliedern aus allen vier Welttheilen bestände. Ich lachte und sagte zu ihm, daß er darinne recht hätte, und daß man zu jeden andern Orden mehr und leichter Mitglieder fände. Ich mochte Ihn dergestalt mit dem Worte Ehre erschreckt haben, daß er weiter von allen nichts wissen wollte, was ihn etwa in Ansehung meiner neugierig gemacht hatte, und er bewunderte nur immer noch, daß ich ein Freymäurer, und folglich ein ehrlicher Mann wäre. Nun war der Kaffee getrunken. Den Alten, ob ich ihm schon nicht mißfiele, so mochte ich ihm doch nicht recht nach Wunsche geredet haben. Loringen hatte bis itzt nicht ein Wort gesaget,

sondern

sondern mir nur mannichmal etliche lächelnde Blicke gemacht; und mochte wohl merken, daß schon ihr Geschlechte sie von diesem Orden ausschlösse. Sie freuete sich des schönen Wetters, und meynete, daß der Herr Vater wohl mit ihnen hinaus auf das Lusthaus vieler Vergnügen gehen würde. Der ehrliche alte Mann, der, wie er sich rühmte, alles ohne Eigennutz that, fragte: ob ich mit einer schlechten Mahlzeit bey ihnen wolte vorlieb nehmen? ich sagte: daß ich kein Kostverächter wäre, und daß ich mich auch gar bald entschliessen könnte, da oder dort zu speisen. Ich würde es aber nicht annehmen, versicherte ich, wenn sie mir nicht erlaubten, etliche Flaschen Wein, vor meine Zeche dabey auszuleeren, und ich hielte dem ehrlichen Vater einen schönen vollwichtigen Franzlouisd'or vor. Der uneigennützige Mann wolte gar nicht zugreifen, und erinnerte nochmals, daß er mich gar nicht um mein Geld bey Tische hätte behalten wollen. Loringen und alle andere verboten, und gaben sträfliche Befehle, von mir nichts anzunehmen. Ich aber sagte: daß, wenn ich nicht solte und könnte meinen Willen haben, so vertrieben sie mich, und ich griffe nach meinen Hut und Degen. Darauf sprach der schlaue Herre, daß ich sehr eigensinnig wäre; und um meine angenehme Gesellschaft nicht zu verlieren, wolte er mir lieber willfahren, und er nahm es an, daß ich ihm diesen Louisd'or in die Hand drückte. Es wäre gar nicht nöthig gewesen, versicherten alle, und ich bewiese, daß die Pflicht eines Freimäurers es nicht anders gestattete. Darauf beruhigte sich der ehrliche Mann, und sagte: daß es ihm folglich auch nicht zustünde noch zukäme, mein Gewissen zu verletzen. Ich antwortete ihm, daß es der Ehre mehr als dem Gewissen angienge. Loringen! sagte der ehrliche Mann: vertreib doch dem Herrn ein bißgen die Zeit; und Frau! lege du doch die Nätherey bey Seite. Beyde widersprachen diesesmal nicht, die Mutter gieng in die Küche, und Loringen sagte! Daß ja mehr Zeit hingegangen wäre, und daß wohl diese auch nicht übrig bleiben würde. Sie redete mit mir von unterschiedlichen Sachen, und unter andern auch von den Sitten der vielerley Leute, die in Peilgitz

lebten, niemanden war sie feinder als den sich schlecht aufführenden Soldaten, welche, wenn es nicht gleich nach ihren Köpfen gehet, alles hauen, stechen, todmachen und zerschmeissen wollen, die unteutschen französischen Soldaten, sagte sie, die kann ich auch nicht ausstehen, wenn sie den Mund aufthun so mißbrauchen sie, unteutsche Schwüre und Flüche kann man von ihnen lernen, sonst nichts. Die fremden Soldaten erzehlen nichts als Heldenthaten und Niedermachen, und an statt artig mit uns Frauenzimmern umzugehen, machen uns ihre Gespräche zu fürchten, denn ich versichere Ihnen, daß mir bey ihren gefährlichen Erzehlungen viele mal um den Kopf bange wird, und daß ich flugs nicht weiß, ob mich Bley oder Stahl umbringen soll; so wenig sonst unser Geschlecht gewöhnlicher massen solchen fürchterlichen und schrecklichen Todesfällen ausgesetzt ist. Beym vollen Glase suchen sie nichts als die Völlerey und den Taumel der Venus, alsdenn sind sie vollends unerträglich und wie die Satyrn. Itzt that sie einen patriotischen Wunsch hinzu: Ach! wenn doch bald Friede in der Welt wieder würde, alsdenn würde alles wieder nach und nach sich geben, obgleich die meisten Menschen und Länder verarmet, auch sehr viele vor Elend, Noth und Jammer gestorben sind; welch ein Elend in solchen Ländern, wo man Krieg führet; und wo fürchterliche Waffen blitzen, ich fürchte mich vor solcher Unordnung. Sie wolte noch weiter reden, aber eben itzt kam der vielleicht beschäftigt gewesene Herr Vater herein, und er versicherte uns, daß wir bald speisen solten. Es geschahe auch, die jüngste Schwester deckte den Tisch, und kurz darnach wurde aufgetragen. Ich konnte leicht beurtheilen, daß ihre Küche nicht alles hergeschaffet hätte, sondern, daß ein Gastwirth dabey auch etwas mochte verdienet haben. Wir speiseten also, wie wir beysammen waren, und wir scherzten wie eine lustige Tischgesellschaft spaset. Der Wein, den wir zwar vernünftiger Weise sehr mäßig trunken, belebte unsere Gedanken und Worte, es hies itzt bey uns, wie man sonst im Sprichworte saget: beym vollen Glase finden sich Ausdrücke, und nach dem Platzregen wächset das Gras. Selbst der ehr-

liche bejahrte Herr dachte mannichmal recht sinnreich und machte etliche Schlüsse aus seinem Verstandskasten, seine Logik war nachdenklich vor junge Messieurs. Er schilderte seine drey Töchter, er versicherte, daß es schade wäre, daß die älteste nicht als eine Mannsperson wäre zur Welt gebohren worden, daß die Zweyte etwas einfältiger, aber doch von artigen Gemüthe wäre, daß das junge Ding, so beliebte er die Letzte zu benennen, schon viele List und Eigennutz, und gar eine rechte Frechheit besässe. Loringen, als der ältesten, wünschte er einen artigen und witzigen Gatten. Lorindgen hingegen einen ernstlichen und stillen Bürger, der jüngsten kleinen Tochter einen Mann, der sich nicht möchte eintreiben lassen, und der ein bisgen Ansehen hätte und ernsthaft wäre. Doch meynte er; alle drey wertheste Schwiegersöhne müsten reich seyn und Lack im Beutel haben, sonst wäre es vor die Mädgen nützlicher, sie blieben ledig. Ich redete ihm itzt nach dem Maule, und sagte, daß ich hofte, daß sie alle würden nach Verdienſten belohnet und auch wohl endlich reiche Männer kriegen. Ich wolte ihm itzt ein bisgen nach dem Maule suchteln. In aller Augen erblickte ich mehr Vergnügen als Hofnung.

Indessen war unsere Mahlzeit verzehret und da wir einen Wechsel der sinnlichen Vergnügen wünschten, so stunden wir vom Tische auf, und entschlossen uns nach unsern Lustschlosse zu verfügen. Ich sagte, daß ich gerne sähe, wenn sie durch jemand wolten auf meine Kosten Miethkutschen holen lassen, die um zwey Uhr hieher kommen und uns hinaus fahren solten. Niemand widersprach, denn die Frauenzimmer fahren ohnedem gerne in Kutschen, und folglich erzeigte man meiner Bitte die Ehre eines Befehls. Es wurden zwey Kutschen bestellt, und wie es bald um zwey Uhr war, so kamen sie vor das Haus gefahren. Ich muß gestehen, daß ich etwas ungerne mit diesen Leuten bey Tage in Kutschen war; jedoch, weil ich es angefangen, so muste ich Katze aushalten, wie dieses auch das Ende meines dortigen Zeitvertreibes wurde. Loringen, Lorindgen und ich, wir setzten uns in eine Kutsche, der schlaue Pachter nebst Frickgerngen, so heisset die jüngste, und die kleine Jungfer

Muhme fuhren in den andern Wagen. Wir waren schon einige Stunden angekommen, ehe die Gesellschaft auf dem Lusthause zahlreich wurde; endlich aber kamen unterschiedliche Herren theils zu Pferde, theils in Kutschen und theils zu Fusse an, manche sahen bald aus wie ungezäumte Freidenker, manche so stille wie die Nacht, und wieder andere sahen bald aus wie die Bachanten, die sich nach der Venus umsehen. Wie nun allemal das meiste wilde Vergnügen allda in lustigen Tanzen bestunde, so war es auch dasselbemal dasjenige, und ich war blos nach meiner Art, ein Zuschauer. Ich empfand, daß, wie alles eitel ist, auch dieses in Dorfschenken davon nicht auszunehmen wäre, denn die Augen wurden überdrüßig, nur stets Leute in einerley Bewegung zu sehen, die so oft wiederholet wurde, und die ausmerksame Ohren konnten der klingenden Music auch nicht mehr das Reizende abgewinnen, das sie bisher zu finden gemeynt hätten; und an statt daß mir sonst die Stunden zu geschwinde vergangen waren, so wollten sie anfangen, mir zu lange zu werden, und ich wünschte, daß der braune Abend und der stille Mond kommen möchte. Ich sahe, daß solche Vergnügen nicht dauerhaft und beständig seyn könnten, und daß sie eines Wechsels bedürftig wären, wenn sie in etwas wieder gefallen solten. Alle diese schönen Frauenzimmer waren mir nicht mehr mittelmäßig schön genug, und der gröste Theil der jungen Herren gar zu süsse, oder wilde und unartig. Da mir nun nichts mehr gefallen wolte, so war ich desto weniger mißvergnügt, wenn mir meine Schönen durch junge Herren waren entrissen worden. Ich war an diesem Orte immer so glücklich, daß mir dieses wiederfuhr, was ich wünschte. Es war kaum dämmricht worden, als Loringen zu mir sagte: daß sie ungerne sähe, meiner Gesellschaft entrissen zu werden. Es sind Herren da, sagte sie, denen hier die Zeit will zu lange werden, und die da wünschen, daß ich sie möchte mit mir nach Hause nehmen, wo sie sich durch Spasen und Scherzen, mit mir und meinen Schwestern, mehr Zeitvertreib versprechen. Ich sagte ihr: sie möchte machen, was sie wolte, denn was tugendhaft wäre, hätte ich nicht sagen können. Ich sahe einen der Kutscher an der Thüre, und nachdem ich ihm einen Wink gegeben hatte,

näher

näher zu mir zu kommen, so kam er, und ich bezahlte ihm und den andern, den ich herbey zu holen befahl, das Fahrlohn. Ich sagte zu Loringen: daß ich zu Fuße hineingehen wolte, weil es ein schöner Abend wäre, und ich die frische Sommerluft recht im Freyen genieſſen wolte. Sie wolte mir es nicht recht gerne zumuthen, allein sie erlaubte mir es doch, und in einer halben Stunde brachen sie auf. Die beyden Kutschen wurden voll, und ich und der Herr Vater giengen nach Hause. Alle unsere Unterredung ist nicht werth berühret zu werden, ich war nur froh, als ich von seiner Gesellschaft befreyet war. Ich hatte mir vorgenommen aus Neugierde, die da hätte wegbleiben können, das Lusthaus unweit L.... mit einem andern zu verwechseln, und ob ich schon nicht wuste, welches ich wehlen solte, so fand ich doch ein Haus, in welchem ich erkennen lernte, daß jenes in Vergleichung mit diesem, das ich hernach öfters, doch nicht gar lange besuchte, ein Haus wäre, wo man vieles Erlaubtes, in diesem aber lauter Unarten sehe.

Ich verlies itzt die Schönen, und zugleich das Haus vieler Vergnügen, ich sahe davor andere Schönen, mit denen ich aber nicht so, wie mit Loringen, bin bekannt worden, und deren Bekanntschaft ich so genau niemals verlangte; denn wenn ich ja mit einer solchen Meuble redete, so war es gleichgültig, weil man auch mit mir darum besonders gleichgültig umgienge, massen ich allezeit gegen sie ernsthaft war, wie Mentor gegen die Kalypso und gegen die schlanken Nymphen, welche sie zu ihrer Bedienung hatte, mag gewesen seyn. Ich gieng, (ich will es nur denen Lesern zum Beschluß kürzlich erzehlen, damit sie sich hüten können,) nunmehro theils alleine, theils in Gesellschaft anderer Leute, in ein eben ohnweit L.... liegendes Haus, welches nichts als Wollust darbietet, und wo alle die, welche nicht sehr widerstehen können, nur Wollust athmen. Den Namen des Besitzers braucht man nicht teutsch zu wissen, und man kann ihn auch nicht unter einen Namen bekannt machen; kurz, der Besitzer hat sich schon vor langer Zeit, eine ihm würdige Frau geheyrathet, die eben diejenige ist, welche Dienerinnen hat, die bey ihr die Strenge und den Zwang der Vestalen nicht zu erfahren ha-

ben. Diese alte Dienerin der Venus weiß ihren Frauenzimmern recht nach der Mode vorzustehen. Sie hat Zimmer, und in selbigen Schauplätze der Wollust, wo der Venus bis zum Ekel gedienet wird, wenn Jünglinge da erscheinen, die noch bey zarten Jahren sind, und noch unschuldige Züge an der jugendlichen Stirne führen, so nahet sich ihnen diese die Tugend verfolgende lose Frau, sie weiß in ihnen ein Gefühl rege zu machen, welches ihnen fremde ist. Wenn ihre an sich genommene Freundlichkeit, die ihr wegen eines in der Jugend gehabten schönen Gesichtes, die Miene nicht verunstaltet, die ihr ziemlich eigen ist und wohl anstehet, wenn die Anreitzung ihrer Stimme, die aber den Ton ihres Gewerbes hat, und welche zeiget, daß sie von dem Qualme der Venusopfer ist verderbet worden, nichts über das Herze eines Jünglings gewinnen können, so bedienet sie sich einer ihrer Mädgen, welche gleich einem stolzen Pfaue alle prächtige Reizungen zeigen muß, die das noch unempfindliche Herz des Jünglings so zärtlich machen, daß es sich nach und nach überwunden fühlet. Man führet ihn zu einem Schauplatze, wo er seine Rolle spielen soll, hier wallet mit jedem Schritte sein Blut stärker, und sein Herz schlägt heftiger; hier fühlet er das Unrecht seiner Ausschweifungen, der Jüngling wolte sich der Minerva widmen, itzt entreisset er sich wilde dieser weissen und tugendlichen Göttin, und widmet es den Lastern unbesonnener Wollüste, seine Knie wanken unter ihm, die Weisheit redet ihm gleichsam zu, er will ihrer Stimme folgen, er will sich weiter dem Schauplatze nicht nähern, er will fliehen, aber ach! er ist zu beyden zu schwach, seine Knie zittern, er stehet und seufzet. Er fühlet Hitze in allen Adern, seine Augen werden funkelnd, er siehet und will nicht sehen, er wünschet sich entfernet zu seyn. Die Dienerin der Venus bemerket alles dieses, und sie kann sich nicht entbrechen, freundlich auf ihn zu lächeln, sie nahet sich wie Eucharis. Sie strafet seine Unschuld und tadelt an ihm, daß er denen Wollüsten widerstreben will, welche die lustigsten wären, und denen die grösten Helden unterliegen müssen. Sie nimmt liebreich seine Hand, und hilft dem Unvermögen seiner Füsse, sie führet ihn dem Schauplatze der Wollust näher, sie lässet ihm sehen, was die Volupias zeigen kann,

und was die Venus als das Seltsamste hat. Nun unterliget der unschuldige Jüngling auf einmal, er thut nichts, aber er kann sich auch weiter nicht vertheidigen. Seine Hände werden zu fühlen geführet, was ihm noch fremde war, und er verspielet an die Venus, itzt merket der Jüngling seinen Verlust, er merket, daß seine Unschuld verloren ist, er wolte sich deswegen einen Verweis geben, allein die Sclavinn der Venus unterdrucket den aufsteigenden Gedanken und mit ihren spielenden und lustigen Manieren zerstreuet sie sein Nachsinnen, und man läst ihm nicht Zeit, das zu bedauern, was ihm nicht recht scheinet und nicht tugendlich ist. Itzt eilet die Voluptuosa mit ihm von dem federnen Schauplatze fort, sie führet ihn zurück zu der bejahrten losen Frau, und dieser entdecket sie mit lächelnder Miene der Venus erhaltenen Sieg; und itzt machet sich die schlaue lose Frau abermals den vor einer Stunde unschuldig gewesenen Jünglinge näher. Sie rühmet seinen Verlust, billiget seinen Gehorsam und seine That, der er sich aber diesesmal noch schämet. Furchtsamer, schöner junger Herr, sagte sie zu ihm: es ist Ihnen wohl gros Leid wiederfahren? sind Sie nicht artig, wollen Sie die Vergnügen nicht mitnehmen, die allen Sterblichen die lustigsten sind, schamen Sie sich ihrer Blödigkeit. Holla, (noch etwas zu blechen,) mein schöner Herr, der Unterhalter der Venus will auch nicht vergessen seyn. Setzen Sie sich! Frau Barbatorpha; siehet sie nicht, was da fehlt? sie ist die Kellermeisterin, und sie weiß nicht, was ihr Dienst mit sich bringet. Diese hülfleistende ehrbare Frau braucht weiter keine Befehle.

Nunmehr präsidiret der Saufgötze Bachus, der die jugendlichen Sinne völlig betäubet, er flösset dem befleckten Jünglinge theuren Traubensaft unmäsig ein, den er durch die Hände der Wollüstigen seinen Lippen darbringen lässet, die ihn, wenn sie sich weigern, mit Gewalt annehmen müssen. Nunmehr fühlet der wilde Jüngling ersetzte muntere Kräfte, er wird muthig, er bereuet seine That nicht mehr. Er siehet sich um, er wird ohngefehr die Minervam die Göttin der Klugheit, die noch traurig und thränend an der Thüre stehet, mit frechen Augen gewahr, er springt wilde auf, läuft unbesonnen ja wie wütend auf sie zu, und stösset sie ohne allen Nach-

sinn und ohne alles Erbarmen, daß sie durch ihr angenehmes und unschuldiges Wesen verdienete, die Treppe gleichsam hinunter, und untersaget ihr taumelnd, sich ihm weiter zu nahen. Er schenkt das volle Weinglas alle halbe Viertelstunden nach seinem Munde und leeret es auch so oft aus, und lachet nunmehr über seine vorher gehabte Blödigkeit. Der verkehrte Wollüstling nähret die jugendlichen Kräfte auf alle nur ersinnliche Art, und begehet mit seiner Mitverbrecherin nochmalige Wollüste. Er darf nicht mehr verführet werden, er verspielet nunmehr freywillig an die Venus, dasjenige, was ihm vor einer Stunde abgezwungen wurde; er stellet es der Venussclavin vor, er sieht sie schmachtend an, und diese ist bereit, nochmals mit ihm zu sündigen, Aber nun ist die lustige Zeit verflossen und nun siehet sich dieser nunmehr freche Jüngling genöthiget nach der Stadt zurück zu kehren. Er steiget wankend und taumelnd in eine auf ihn wartende Miethkutsche, und ist ziemlich aufgeräumt und zufrieden vor fünf französische Louisd'or einen Nachmittag so angenehm hingebracht zu haben; seine Einsicht ist nicht zureichend ihm seinen jugendlichen Fehler itzt lebhaft zu schildern. Nun unterhält sich die bejahrte Verführerin mit der jungen fehlervollen Meuble, die eben den unschuldigen Jüngling zum Laster der ausschweifenden Wollust verführet hat, und die noch nicht die Fehler verbessern will. Sie lobt an ihr, daß sie nunmehr die Kunst, die Herzen zu fesseln und zu bestricken verstehe, und die Furcht und Blödigkeit nicht siegen zu lassen; dabey sagte sie ihr einige Kunstgriffe in das Ohr, die ihr vielleicht noch am Laster fehlen. Ich bin von diesem ganzen Aufzuge ein Zuschauer gewesen, und auch von dieser Unterredung der alten und jungen Sünderin, ein ziemlich naher Zuhörer. Daß die schlaue alte Wollüstige des Hauses noch Mittel angegeben hatte, war aus der Antwort der Meuble deutlich zu urtheilen, weil sie sagte: Madame! denken sie nur, daß dieses, was sie mir gesagt, wenn es nöthig gewesen wäre, mir selbst eingekommen seyn würde, allein über junge Personen, haben meine Reitzungen gewiß noch so viel Kraft, daß ich dieses Hauskunststückgens nicht bedarf; mit ältern Liebhabern mag es wohl nicht unrecht seyn, denen kann etwa eine von uns aus-

dünsten-

dünstende Wärme zu statten kommen, die ihr kaltes Blut siedend und rege machet. Du loses Mädgen! sagte die schlaue Verführerin, du bist in einem Monate sehr weit gekommen, und wenn ich nicht gewiß wüste, daß ich dich deiner Mutter gleichsam entführet hätte, weil ich ihr mit vielen Schwüren versicherte, daß du zu einer rechtschaffenen Herrschaft in Dienste kommen solltest, so dächte ich, daß du schon dabey gewesen wärest. Aber sage mir doch, denn ich war nicht in der Stube, als dieser Furchtsame, der nachher so aufgeräumet wurde, gekommen ist, kam er denn alleine, oder mit noch jemand? ein leichtfertiger Landsmann von ihm, sagte das Mädgen, war ja mit da, der aber sogleich wieder fort eilete, weil er in der Stadt zu thun hatte, die diesem jungen Herrn nicht unbewust waren, und dem versichert wurde, daß man ihm hier die Zeit artig vertreiben würde. Ich habe jeden dieser Herren Landsleute, wie sie sich nenneten, das erstemal hier gesehen, aber Sie, Madame, werden den, so fortgieng, wohl kennen. Wie mein Ueberwundener sagte, so werden sie morgen Beyde wieder kommen und ich habe ihn sehr deswegen gebethen. Was hat er denn dir geschenket? sagte die lose Frau itzt. Ein paar Louisd'or, antwortete das Mädgen. Es paßiret, und zweye verzehret, sprach die Kupplerin, dieser junge Herre mag immer sich wieder einfinden. Vergiß du nur nicht, recht artig und niedlich mit ihnen umzugehen, denn solche Gäste müssen auf alle Art und Weise vergnüget werden, und eure Pflicht, Kinder, hier sahe sie alle die Dienerinnen der Mutter des Amor an, ist, daß ihr recht erfinderisch werdet, immer alle Tage schöner zu scheinen, daß man euch und eure Annehmlichkeiten, die, wenn sie alle Tage einerley sind, nicht lange der raschen und wilden Jugend gefallen, so geschwinde nicht überdrüßig wird. Bey diesen letzten Worten sahe sie auf eine Meuble in einem grünen Amazonen Kleide, die nur die Lieutenantin genennet wurde. Ich meines Orts hätte diesesmal der

Maquerelle gerne widersprochen, weil ich sahe, daß diese Ethica bey dieser Amazonin nichts mehr fruchten würde. Ihrer Jahre waren bey dieser Lebensart schon zu viele verstrichen, und sie war schon auf ihrer Rückreise, wie die Franzosen sagen, sie gab sich alle Mühe zu gefallen, jedoch sie blieb allezeit bis zum Nothfall übrig. Es war nicht zu verwundern, wenn sie lächelte, so öfnete sich ein Mund, in welchem die ganze Zahnpracht fehlete; zudem war sie blaß und hager, sie mochte dabey denken: In solchen Teichen fängt man solche Fische. Ich aber hatte nun zur Gnüge gehöret, ich machte mich fort, und gieng heim in die Stadt.

Alle Tage bey nahe, doch nicht gar lange, gieng ich aus Neugierde dahin, um andere davor warnen zu können, denn wenn man die Laster geschildert siehet, kann man sich vor denenselbigen alsdenn hüten, und solche Ausschweifungen nicht begehen. Alle Täge waern da neue Auftritte und Veränderungen mit anzusehen; die Leser dürfen nicht denken, als ob alle Gesellschaft blos aus unschuldigen jungen Leuten bestünde, nein, im geringsten nicht, es finden sich daselbst allerley Menschen, von allerley Stande ein, welche, ob sie gleich alt an Jahren, doch noch jung an Verstande sind. Ich habe, so bald ich wieder dahin kam, auch den obenerwähnten Jüngling und seinen Landsmann da angetroffen, die lockeren Passagiere.

Derjenige Jüngling, welcher beym ersten Besuche, so blöde war, und so furchtsam schien, kam diesesmal so frey in die Stube spatzieret, daß ich es kaum hätte denken sollen, doch, Unart wächset wie Unkraut. Seine Augen suchten sogleich wilde, und giengen im Kopfe herum, flugs beym Eintritt in die Stube denjenigen Gegenstand, der kurz zuvor mit ihm gesün-

gesündiget, und sein Herz gefesselt hatte, so auf, daß man es ihm ansahe, daß es noch in Banden seufzete. Die Meuble konnte nicht sogleich erscheinen, weil sie eben ihre überwindende Gewalt, über ein ander Herz übete, über welches sie wohl sonder Zweifel so glücklich, wie über jenes wird gewesen seyn; denn sey wie ihm wolle, der schon da seyende Venusritter mochte nicht recht erkenntlich gewesen seyn; deswegen kam die Meuble itzt, und ach! was entstunde sogleich bey diesem Jünglinge? (die Leser werden sich bey dieser Beschreibung des Lachens nicht enthalten können,) dieser junge Venusspieler wuste nicht, ob er das, was er dachte, durch Worte solte vernehmen lassen, oder durch Bewegungen ausdrücken. Er sprang ihr wie tanzend entgegen, er machte ihr Kopf- und Hut- und ehrbezeigende Verneigungen, es war itzt lauter Gelenke an ihm, und die Venussclavin antwortete ihm recht gerühret durch die ihrigen, so wie es Comödianten bey Complimenten etwa machen. Itzt küßte der hitzige Jüngling ihr Hand um Hand, (welche Fäseley machen Verliebte nicht,) und die Meuble reichte ihm ihre rothen Lippen, (sie können auch von Schminke roth gewesen seyn, wie die Backen es sehr oft sind,) welche er küßte. Schmachtend gieng gleichsam der vor Wollust brennende Jüngling an der Hand derjenigen, die alle diese Begierden bey ihm erregte, die Stube auf und nieder. Seine Affecten leuchteten aus seinen Augen, und alles, was er that, verriethen sie. Seine Ungedult muste eine halbe Stunde ausstehen, denn wenn seine Schritte den Weg zur Thüre hinaus nehmen wolten, so lenkten die Füsse der artigen Venusdienerin wieder nach den Fenstern um, sie wuste daß sie heute nicht nöthig hatte ihren Ueberwundenen weiter anzureitzen, seine wilden Begierden brachten schon bey ihm dieses zuwege.

Itzt

Itzt fragte ihm das wollüstige Mädgen: ob er Lust hätte Caffee oder gleich Wein zu trinken? beydes war itzt sein Appetit nicht; jedoch er muste es seyn, denn weil er nicht antwortete, meynte sie recht zu befehlen zu haben, und bestellte Caffee, der auch sogleich mit etwas Gebackenen aufgetragen wurde. Das Mädgen schenkte mit ihren zarten Händen sogleich ein, und reichte dem jungen Monsieur eine Tasse vor. Er trank aus ihren alabasternen Händen, ich sahe die Augen dieses ganz unruhigen Liebhabers, sie waren blos auf das Gebäude dieses Mädgens gerichtet, sie besahen an ihr alles Stückweise, und hielten sich da am längsten auf, wo sie am mehresten sündigten, sie waren deutliche Dollmetscher dessen, was bey ihm vorgieng. Bey der vierten Tasse Caffee befahl das Mädgen der Frau Barbatorpha Wein zu bringen, und die dienstfertige Frau zeigte, daß sie noch wohl hörte, eilete mit solcher Geschwindigkeit, die ihr Alter übertraf, und brachte den verlangten Nectar. Ich dachte in meinen Gedanken: an dem vollen Glase ist dir gewiß nicht so viel gelegen, wenn ihm nur sonst sein Verlangen nicht wäre so lange verzögert worden. Wie leichtfertig sind nicht auch zuweilen solche Alltagsschönheiten; auch diese wissen sich zuweiten kostbar zu machen. Der junge Wildfang muste erst etwas taumelnd seyn, damit er es aber nicht zu sehr würde, so helfen alle Meublen treulich die vollen Gläser leeren, und alle werden lebhaft. Nun geschahe, was Monsieur Rothwange wünschte, das Mädgen nahm ihn bey der Hand, stund mit ihm auf, und gieng mit ihm dahin, wo er schon lange mit seinen Gedanken gewesen war, nemlich: im Bette. Sie mögen inzwischen der Venus dienen und sündigen. Der junge Landsmann so bey ihm war, suchte auch eine Meuble, fand sie, und verlohr sich auch aus der Gaststube in ein Zimmer der Venus, wo er seiner Gesundheit Ehre und Tugend schadete.

Nun

Nun muß ich erzehlen, was ich indessen vor einen Zeitvertreib hatte. Es war niemand in der Stube als ich und die Lieutenantin, denn noch andere Schönen waren mit verliebten Herren im Garten und die Wirthin des Hauses und derer Mädgen waren auch da. Diese Amazonin kam zu mir, und fragte: ob mir so die Zeit vergnügt genug vertrieben würde, und ob ich immer so stille und ruhig wäre? ich sagte: daß ich mich in der That allezeit gerne stille und unschuldig vergnügte, und daß ich weiter keine andern Vergnügungen suchte. Sie sind ja so gar alt noch nicht, sagte sie itzt, und ich dächte, sie müsten auch noch verliebt seyn. Ich bin eben noch kein kalter Marmor, antwortete ich ihr, ich versichere Ihnen, Madame, daß ich noch nicht fühllos bin, mich reitzet das, was ich schönes sehe, und was die Natur prächtiges hervor bringet. Ich bewundere die schönen und gesegneten Felder dieses fruchtbaren Landes, mich vergnüget der Gesang der singenden Vögel, den ich auf dem von beyden Seiten belaubten schmalen Gange höre, wenn ich hieher gehe. Hier selbst bewundere ich die schönen Personen des andern Geschlechts. Diese bewundern Sie auch? fragte sie: ich sehe nicht, daß Sie davon besonders mögen eingenommen seyn, Sie suchen ja nicht sich mit einer von uns bekannt zu machen, und sich mit ihr an einem einsamen Orte zu unterhalten. Im Gegentheile scheinet es mir, als wenn Sie einen Schauer fühlten, wenn Sie bemerken, daß eben ein Liebhaber mit einer von uns Schönen sich dahin verfüget, wo er Rosen bricht. Ich hatte keine Sylbe verhöret, und sagte darauf, Madame, haben Sie so genau auf mich Achtung gegeben. Ich dächte nun eben nicht, daß man mir solte eine so grose Veränderung angesehen haben, wenn ich bemerket habe, daß zwey junge Leute beyderley Geschlechts, eine verirrete Bahn gehen und sträfliche Thaten vollziehen wollen. Reden Sie ja nicht so, daß es unsere hochgebietende Madame höret: Sie würden schlechte Mienen kriegen, auch wohl viele Stachelbeeren verdauen müssen. Es ist leider! mehr als zu wahr, daß wir Boßheiten hier begehen, ich sehe, daß man mit Ihnen reden kann. Wir bestehen

stehen aus lauter Frauenzimmern, die der Tugend Werth nicht verstehen, die weite Gewissen haben, die fühllos worden sind, und die nicht tugendlich sind. Eine Zeit lang lebet man hier dem Scheine nach vergnügt und glückselig, man schmeichelt, man liebkoset uns, ja man scheinet uns sogar zu verehren. Diese Zeit aber ist von der kürzesten Dauer. Auf nur scheinbare Vergnügen folgen bald viele Uebel, wir müssen an Oertern, wie hier, uns die greulichsten Dinge gefallen lassen. Alle unzüchtige Mannspersonen, die durch strafbare Wollust ihre Gesundheit schon fast verloren haben, können durch ihr elendes Metall, das sie um unsert willen reichlich verschwenden, uns zu ihren bösen Willen zwingen, und unschuldige Jünglinge werden von uns verführet. Jene, die mit angesteckten Gliedern zu uns kommen, lassen ihre schändliche Krankheit bey uns zurück, und wir stecken hinwiederum diese Unerfahrnen an; die wilden tobenden Jünglinge. Ich habe nicht erst hier ein so klägliches Schicksal erfahren, schon vor mehr als zehen Jahren wurde ich in einen Bordel unglücklich und angesteckt. Ein unmenschlicher Liebhaber und heßlicher Satyr unterhielte mich allda, ich habe noch den Namen seines Characters, ob ich schon niemals seine Frau gewesen bin. Er nahm mich aus dem Bordel, wo er mich kennen lernte, weg. Ich will mich nicht rühmen, jedoch ich war damals gewiß schöner als die schönste Meuble, die Sie hier werden gesehen haben. Ja, das kann wohl seyn, antwortete ich ihr itzt, man siehet gar wohl, daß Sie schöne müssen ausgesehen haben, weil Sie, wenn Sie nicht älter als die andern Mädgen, so hier sind, wären, gewiß noch alle Vorzüge werth wären. Rühmen Sie mich nicht, erwiederte sie, denn das Lob womit Sie mich schmeicheln, ist itzt zu viel vor mich. Es ist vorbey, lassen Sie mich erzehlen. Mein Entführer nahm mich da und dort mit in der Welt herum, aber es währete nicht lange, so brach bey ihm die Venuskrankheit aus und zwar zu einer Strafe vor ihm, er stund die letzte Franzosenkur aus, er hielt sich nicht darnach, deswegen starb er, nachdem er noch eine Zeit gelebet hatte. Nun war ich der Meynung nach eine Wittbe, und es war noch eine Freude vor mich, daß sich mein gewesener Wollüstling, der so elend an seinem Leibe durch diese obbenannte

Krank-

Krankheit wurde, noch bey seinen kranken Tagen in sich schlug, seine Laster schmerzlich bereuete und Hoffnungsvoll, daß es ihm der Himmel verziehen hätte, starb. Die ganze Verlassenschaft war nichts vor mich als die Kleider, und etwas Geschmeide, das er mir geschaft hatte. Seine Krankheit hatte sein Vermögen und Habseligkeiten nebst seinem Leben aufgezehret, junge und alte Leute können sich an diesem elenden Wollüstling spiegeln. Ich wäre glücklich noch gewesen, wenn ich nackend und blos von ihm gekommen wäre, aber ich war auch malade und hatte seine Krankheit von ihm geerbet; ein geschickter Medicus curirte mich, und ich verlor bey dieser Venuskrankheit meine mehresten Zähne.

Mein Herr, Sie werden sich wundern, daß ich so gegen Sie redet habe, doch Sie können versichert seyn, daß ich meine Lebensart ändern will und nunmehro die Tugend lernen hoch achten, und zeigen, daß die Ausschweifungen venerischer Wollüste schädlich sind, sehen Sie :::: wie Sie dieses sagte, kam die schlaue Besitzerin des Hauses, und unser Gespräch wurde dadurch gestöret. Ich würde vieles darauf zu sagen gehabt haben, allein ich muste es bey mir behalten, weil die Venusdienerin dazu kam. Die Ausdrücke und die traurige Erzehlung der vermeinten Wittwe waren mir so rührend, und das Haus, worinne ich mich befand, so schrecklich, daß ich in der Minute noch meine kleine Zeche bezahlte, und mir vorsetzte, niemals wieder an einen solchen Ort zu gehen.

E N D E.

Yc 5840

ULB Halle 3
002 674 173

Der

Leipziger Spatziergänger

in

Begebenheiten.

Kosmopoli, 1765.

Farbkarte #13
B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-120934-p0091-8